Nummer 199. **Düsseldorfer** 1. Jahrgang.

Bürger-Zeitung.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. **Dinstag den 16. August 1892.** Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. Aug. Zur Frage der Militärvorlage entnehmen wir einem Artikel der „Post" das Folgende: Die Militärvorlage ist nach Waffengattungen getrennt eingestellt. Man hat wieder behauptet, die zweijährige Dienstzeit stünde noch nicht fest. Dies ist aber irrthümlich, denn sie ist die Grundlage der ganzen Reform. Wir nehmen an, daß mit der Infanterie begonnen wird, z. B. hier im Herbst 1893 zum ersten Mal der ganze dritte Jahrgang zur Entlassung kommt, die neuen Ladebataillone sich gleichsam an den dreizehnten Hauptmann angliedern, die Rekruten-Einstellung nach den neuen Prinzipien stattfindet. Im folgenden Herbst würden dann die übrigen Fußtruppen folgen, die Vermehrungen der Artillerie und technischen Truppen je nach den Etatsmitteln eintreten und zuletzt die Kadregimenter der Kavallerie ins Leben gerufen werden. Die Ladebataillone, welche eigentlich Halbbataillone sind, zählen an Offizierscharen außer dem Kommandeur (der dreizehnte Hauptmann, welcher jetzt als Stabsoffizier in den Etat rückt) den Adjutanten, zwei Hauptleute und vier Lieutenants. Der Mannschaftsetat ist zunächst niedrig, und hier würden bis zur völligen Durchführung der neuen Wehrordnung die bisherigen Ersatzreserven ausgebildet werden. An der gegenwärtigen Vorlage ist General v. Verdy ganz unbetheiligt, sie ist lediglich im jetzigen allgemeinen Kriegsdepartement, dessen Spitze eine außerordentlich begabte organisatorische Kraft steht, entstanden. Die Grundideen sind von der maßgebenden Stelle angegeben, von da bis zur Ausarbeitung ins Einzelne ist aber noch ein weiter Weg. Die eigentliche Triebfeder zu den Reformen erblicken wir im jetzigen Reichskanzler, wie er sich auch vor dreiviertel Jahren im Reichstag ausgesprochen hat.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 14. Aug. Das hiesige „Neue Tagblatt" erfährt aus Konstantinopel, Prinz Alexander von Battenberg habe thatsächlich 1886 Serbien und Griechenland ein Bündniß zur Losreißung Macedoniens von der Türkei angetragen und auch bei der rumänischen Regierung einen gleichen Antrag gestellt. Letztere lehnte das Anerbieten mit der Bemerkung ab, daß die Türkei ihr natürlicher Bundesgenosse gegen Rußland sei. Einen ähnlichen Bescheid habe im Vorjahre Trikupis erhalten, worauf Letzterer gleichfalls den Plan eines Balkanbundes fallen ließ.

— Die zu heute von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufene Volks-Versammlung unter freiem Himmel, in der die Thätigkeit des Reichsrathes besprochen werden sollte, war von etwa 5000 Personen besucht. Die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses wurde von den beiden zum Worte gelangten Rednern sehr abfällig besprochen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der die sozialpolitische Thätigkeit des Parlaments für bar jedes volksfreundlichen Zuges erklärt und endlich ein neues, auf Grund des allgemeinen direkten Wahlrechts gewähltes Parlament, das dem dringenden Rufe des Volkes nach politischer und wirthschaftlicher Freiheit Gehör schenke, gefordert wird.

Frankreich.

* **Paris,** 14. Aug. Nach einer hier eingegangenen Meldung aus Tanger griffen die Truppen des Sultans gestern Morgen die Angheras an und trieben sie in die Flucht.

Italien.

* **Rom,** 14. Aug. Der „Osservatore Romano" ist wegen eines Artikels, welcher verschiedene in der Staatsverfassung begründete Einrichtungen angreift, heute Nacht beschlagnahmt worden.

Großbritannien.

* **London,** 13. Aug. Dem Reuterschen Bureau wird aus Sao Paolo de Loande von heute gemeldet: Die Truppen des unabhängigen Congostaates sind bei Benakamba am Lomani, im Südwesten des Bakuba-Landes, von den Arabern vernichtet worden. Hodister wurde drei Tage lang gefoltert und dann enthauptet, nur zwei Europäer sind entkommen.

Asien.

— Die beunruhigenden Nachrichten aus Afghanistan veranlassen die „Times" an leitender Stelle zu Ausführungen, welchen wir ihres orientirenden Inhalts halber Folgendes entnehmen: Wenn es wahr ist, daß die Usbegs sich gegen den Emir erhoben haben, dann mag derselbe wohl alle Ursache zu ernster Besorgniß haben, denn die Usbegs sind ein zahlreicher, mächtiger und kriegslustiger Stamm, der dem russischen Einflusse noch weit zugänglicher ist, als die Hazaras. Die Unterthanen des Sultans theilen sich nämlich hauptsächlich in drei Stämme oder Nationalitäten, in die Pathanen oder die eigentlichen Afghanen, die dominirende Rasse, die Hazaras und die Usbegs. Diese drei Rassen unterscheiden sich voneinander scharf hinsichtlich der Sprache und des nationalen Charakters. Ihr gegenseitiger Antagonismus bildet ein mächtiges Element in der afghanischen Staatskunst. So lange der Emir auf seine Afghanen und auf eine der beiden anderen Nationalitäten rechnen kann, hat er nichts zu fürchten, weil weder die Hazaras noch die Usbegs allein im Stande sind, die Macht des Emirs ernstlich zu bedrohen. So lange daher in den übrigen Landestheilen alles ruhig ist, können die Hazaras dem Emir nicht gefährlich werden. Im Falle einer Insurrektion im Territorium der Usbegs jedoch würde ihre Fähigkeit zur Offensive wesentlich verstärkt, insbesondere dadurch, da sie die wichtigsten Verkehrslinien zwischen Kabul und den turkestanischen Provinzen, welche von den Usbegs bewohnt sind, inne haben. Ueber die Anzahl und den militärischen Werth der afghanischen Gebiet bewohnenden Usbegs liegen leider keine verläßlichen Angaben vor. Im Jahre 1888 jedoch haben dieselben so manchen Sieg über des Emirs beste Truppen erfochten, und es fehlte wenig, daß es ihnen gelungen wäre, Ihjak Khan auf den Thron von Afghanistan zu setzen. Allerdings ist Ihjak Khan dermalen nicht mehr unter ihnen, da er als Flüchtling und russischer Pensionär in Ssamarkand lebt, er kann ihnen aber auch von dort aus als Vermittler zwischen ihnen und den Russen wichtige Dienste leisten. Ueberdies ist ihre heutige Situation insofern eine weit günstigere als im Jahre 1888, weil der Emir damals keine anderen inneren Feinde zu bekämpfen hatte, während sich nun auch die Hazaras, welche die wichtigsten Verbindungen Kabuls mit den Usbeg-Provinzen beherrschen, sich gegen ihn im offenen Aufstande befinden. Ueberdies würde ein Aufstand der Usbegs für den Emir noch weitere unangenehme Konsequenzen haben. Die Usbegs bilden einen wesentlichen Theil der Bevölkerung des Beckens vom Ober-Oxus, welches Rußland früher oder später zu annektiren Willens ist, und der Aufstand der Usbegs böte ihm hierzu die beste Gelegenheit. Denn wenn auch die Petersburger Centralregierung hierzu keine Neigung hätte, so würden die lokalen Behörden, die der „Nur-immer-vorwärts-Schule" angehören, die sich ihnen darbietende Gelegenheit gewiß unter irgend einem Vorwande dazu benutzen, die in dieser Gegend ohnedies sehr verworrenen Grenzfragen in ihrem Sinne der Lösung zuzuführen, und die in letzterer Zeit eingegangenen Nachrichten über einen Konflikt zwischen Russen und Afghanen in Soma-Tash am Yeshil-Kul scheinen zu der Annahme zu berechtigen, daß die ersten Schritte zur Annexion bereits unternommen sind. Und das Erscheinen einer beträchtlichen russischen Truppenzahl unter dem Kommando eines so unternehmungslustigen Offiziers, wie es der russische Oberst Pannow ist, in dem Pamirgebiet ist vollkommen geeignet, alle diejenigen, welche die Integrität Afghanistans aufrecht erhalten wünschen, mit Beunruhigung erfüllen, und diese Beunruhigung erscheint um so gerechtfertigter, als Herr von Giers dermalen verhindert ist, irgend einen Einfluß auf den Gang der Dinge zu üben und die Militärpartei in St. Petersburg vollkommen freie Hand hat. Die indische, wie auch die englische Regierung haben daher — so führt der Artikel des Weiteren aus — die Pflicht, den Vorgängen in Afghanistan die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, obwohl im Augenblick noch kein Grund zu ernsteren Befürchtungen vorhanden ist, da die alarmirenden Nachrichten aus Indien noch keine Bestätigung gefunden haben.

Sozialpolitische Nachrichten.

Der Minister des öffentlichen Arbeiten hat die königlichen Eisenbahn-Direktionen beauftragt, gelegentlich nach Einforderung von Gutachten der Arbeiterausschüsse, der Berirksausschüsse der Arbeiter-Pensionskasse oder anderer Vertretungen von Arbeitern und unteren Beamten zu erwägen, inwieweit in ihren Bezirken ein besonderes Bedürfniß zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse des unteren Dienstpersonals vorliegt, sowie ob und inwieweit die Voraussetzungen für die Bildung lebensfähiger Baugenossenschaften und für deren gedeihliche Wirksamkeit vorhanden sind. Werden auch vorsichtiger Abwägung aller Verhältnisse die nöthigen Bedingungen erfüllt, so liegt es, wie der Minister in einem Runderlaß sich ausgesprochen hat, im Interesse sowohl des Dienstpersonals, als auch der Verwaltung, daß die Behörden — nöthigenfalls nach Benehmen mit dem Vorstand der Arbeiter-Pensionskasse — in geeigneter Weise die Bildung von Baugenossenschaften nach nachahmenswerthen Mustern anregen und fördern. Der Minister hat diese wichtige Frage der besonderen Aufmerksamkeit der königlichen Eisenbahn-Direktionen empfohlen und bis zum 15. Januar l. J. Bericht über die erzielten Erfolge und gewonnenen Erfahrungen erfordert.

In den letzten 50 Jahren sollen beim westfälischen Bergbau 8606 Bergleute um's Leben gekommen sein. Die Zeitung deutscher Bergleute schreibt hierzu anschließend, die Bergarbeiterschaft müsse die Beaufsichtigung des bergmännischen Betriebes selbst in die Hand nehmen und von dieser Forderung nicht abweichen. Die hierzu zu wählenden Aufsichtsbeamten müßten durch geheime Abstimmung aus Bergarbeitertreffen hervorgehen und energisch gegen die Vernachlässigung der bergpolizeilichen Vorschriften Front machen. — Die Zahl der Feierschichten soll auf einigen Zechen monatlich fünf, auch sechs betragen.

Im Staate Newyersey ist seit dem 6. d. M. ein Arbeiterschutzgesetz für sämmtliche gewerblichen Arbeiter in Kraft, welches bestimmt, daß die wöchentliche Arbeitszeit 55 Stunden nicht übersteigen darf. Vor 7 Uhr Morgens und nach 6 Uhr Abends dürfen Knaben unter 18 Jahren und

---

Höchste Liebe.

Ein Roman aus dem Leben von F. Klinck.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

IV.

Eine furchtbare Entdeckung.

In seinem Arbeitszimmer, dem man es anfah, daß eine liebevolle, verständige Frauenhand die Ordnung darin aufrecht hielt, saß Walther Hornebürg vor seinem mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtisch. Aber er hatte sich in den Sessel zurückgelehnt, die Arme müßig über die Brust verschränkt und starrte gedankenverloren vor sich hin. Tiefe, dunkle Ringe umgaben seine Augen; sie waren Zeugen ruheloser, qualvoller Nächte.

Er arbeitete den Tag über rastlos, jagte oft stundenlang auf seinem Pferde durch einsame Wege, bis das Roß schaumbedeckt, oft zu Tode erschöpft mit dem Reiter zu Hause ankam. Die Abende, die er sonst stets der Unterhaltung mit seiner Gattin gewidmet, verbrachte er meist auf seinem Zimmer, unter dem Vorwande ernster Studien. Und er las und grübelte über wissenschaftliche Werke, nur um seinen Gedanken, der nagenden Stimme zu entfliehen. Aber wenn er noch so spät sein Lager suchte, er fand ihn nicht, den tröstenden, erquickenden, ersehnten Schlaf; nach fieberhaften, traumgequälten Schlummer sprang er meist beim ersten Morgengrauen schon wieder vom Lager empor, rastlos, ruhelos. Immer und immer sah er die kummervollen, bang fragenden Augen seines Weibes auf sich gerichtet; immer und immer verfolgten ihn die liebestrahlenden, glückberauschten Blicke Linka's.

Er war der Versuchung erlegen, und seine Begriffe von Ehre und Pflicht, die Anforderungen, die er an sich selbst gestellt, waren zu hoch gewesen, als daß er leicht und leichtfertig sich mit seiner angebeteten Handlungsweise hätte abfinden können. Frieden, Vergessen aller Pein fand er nur bei Linka, — und wie sollte er nicht? Seit sie aus seinem Munde vernommen, daß er sie sehr lieb habe und sie nicht verlassen wolle, gab sie der eigenen Leidenschaft sich rückhaltslos hin. Keine Frage, kein Wunsch, kein Verlangen, die Zunge kaum zu entschleiern, kam über ihre Lippen, gab sich in ihrem Wesen kund. Sie war Liebe und Vertrauen, nichts anderes. Kein Schatten, keine Furcht, kein Zweifel schlich sich in ihr gläubiges, kindliches Herz, das voll und ganz dem Mann gehörte, der es zu erwecken verstanden. Ihm enthüllte sie jedes Gefühl dieses Herzens, jede Regung ihrer Seele, als stände sie vor Gott.

Walther Hornebürg verlebte im steten Kampf mit Ehre und Pflicht eine unaussprechliche Zeit; er wurde von den bittersten Selbstvorwürfen gepeinigt, wenn er bemerkte, mit welch rührender Liebe seine leidende Gattin seine wechselnden Launen ertrug, wie sie sich bemühte, seine Stimmung zu bessern, ihm alles Unangenehme fern zu halten. Dann wollte sein Herz auf in Dankbarkeit, und mehr denn einmal fühlte er sich hingerissen, ihr zu Füßen zu sinken, ihr alles zu gestehen. Aber immer hielt ihn der Gedanke an das Leid, das er durch ein Geständniß drei Menschen bereiten mußte, davon zurück. So wenigstens litt er allein.

Eben vom anstrengenden Ritt heimgekehrt, hatte er zu seiner Freude vernommen, daß Besuch im Hause sei. Eine Dame hatte Frau Hornebürg, mit der sie jahrelang nicht verkehrt, wieder aufgesucht. Walther kannte die Dame nur von Ansehen; so blieb er in seinem Zimmer, und während er dort träumend saß, ertönten im Salon laute Stimmen, helles Lachen.

Die Dame hatte ihre Tochter mitgebracht; sie war aus dem Institut in das Elternhaus zurückgekehrt und sollte nun in die Welt eingeführt werden. Sie sprach und erzählte sehr viel, insbesondere von dem Institutsleben. Sie sprach auch vom Theater, vom Zirkus, unterbrach sich aber plötzlich, indem sie ausrief:

„Ich langweile Sie gewiß mit meinen Erzählungen, gnädige Frau. Ihr Herr Gemahl, der all diese Herrlichkeiten sehr häufig mit Ihrer Nichte besucht, wird Ihnen ohne Zweifel interessantere Berichte darüber erstatten . . . Ich bedauerte immer, verehrte Frau, daß Sie niemals mitkamen, Fräulein Linka zu sehen. Gnädige Frau verzeihen die Frage: ist sie eine Verwandte Ihrerseits?"

Frau Hilda war bleich geworden. War das der eigentliche Zweck dieses anscheinend harmlosen Besuchs?

Aber mit wunderbarer Fassung zauberte sie ein freundliches Lächeln auf ihre Lippen.

„Mein liebes Kind," sagte sie, die letzte Frage absichtlich überhörend, „meine Gesundheit verbietet mir leider jede Anstrengung. Ich muß meinem Gatten derartige Wege allein überlassen. Vielleicht ändert es sich noch einmal. Ein Aufenthalt in einem anderen Klima würde mir gut sein. Wir dachten an Nizza. Waren Sie schon dort?"

Mit dieser Frage schnitt sie das Gespräch über den peinlichen Gegenstand ab und blieb auch heiter, bis der Besuch sich verabschiedet hatte. Niemand hätte ahnen können, was in der Seele dieser Frau während der Zeitdauer der letzten Viertelstunde vorgegangen war.

Als ihr Besuch gegangen war, sank Frau Hilda kraftlos gebrochen zusammen.

Das also war des Räthsels Lösung? Kein Nervenleiden, wie sie befürchtet, hatte den Gatten so verändert. Er liebte, liebte mit einer Leidenschaft, die ihn alle Rücksicht, alle Vorsicht vergessen ließ. Ein junges, schönes Geschöpf hatte die alternde Frau aus seinem Herzen verdrängt; die Natur forderte ihr Recht, die grausame, harte, erbarmungslose Natur!

Aber war er nicht ein Mann? Stand er nicht, kraft seines Geistes, seines freien Willens über der Natur? Hatte er nicht Pflichten gegen sie, hatte er ihr nicht Dankbarkeit zu zollen?

Sie fuhr auf bei der Erinnerung an die höhnischen Gesichter ihrer Gäste.

„Muß ich das dulden, muß ich hier in meinem eigenen Hause von den Ersten, Besten mich beschimpfen lassen? Wenn er mich nicht mehr liebt, habe ich dann nicht zum mindesten von ihm Achtung zu fordern? Muß er sich selbst nicht zu hoch halten, um sein Weib dem Gespött der Leute preisgegeben?"

Sie wollte in sein Zimmer eilen, ihm die Anklage in's Gesicht schleudern, von ihm verlangen, daß er sich rechtfertige, sich vertheidige.

Aber auf halbem Wege blieb sie stehen; mit einer verzweiflungsvollen Geberde berührte sie ihr weißes Haar. Ihr Blick hatte den Spiegel getroffen, und wie vernichtet von dem Anblick ihres eigenen Bildes sank sie auf die Knie.

Es war ja nur gekommen, wie sie es geahnt, wie sie es ihm und sich prophezeit hatte, als er vor Jahren um ihre Liebe geworben, freilich erst dann, als er bereits wußte, daß das Herz der achtunddreißigjährigen Frau in glühender, Alles mit sich fortreißender Leidenschaft für ihn schlug. Sie hatte schon damals ihm die Silberfäden in ihrem Haar gezeigt, er aber hatte lachend gesagt:

„Laß mich in Deine Augen sehen, und ich weiß, wie jung Dein Herz ist!"

Ja, ihr Herz war jung; es hatte noch heute nicht gelernt, langsam und gleichmäßig zu pochen; es spottete mit seinen wilden Schlägen der weißen Haare, der gebrechlichen Gestalt. Aber wie ungestüm ihr Blut noch wollte, das ließ die maßvolle Selbstbeherrschung dieser vornehmen Natur nur ahnen; auch jetzt kam ihr bald die Besinnung, die äußere Fassung zurück. Sie erhob sich von ihren Knien und mit der zwischen den zusammengepreßten Lippen hervorgestoßenen Frage: „Was nun?" warf sie sich in einen Sessel, die Hände übereinander gefaltet, die Augen starr und thränenlos.

So saß sie lange, regungslos — in dem einen Augenblick vorwärtskommt, in dem andern verzweifelnd. Sie sah das Gatten Bild vor Augen.

War er ein Schuldiger?

Nein, und tausendmal nein! Er war nicht schuldig, sondern nur unglücklich; namenlos unglücklich! Sein bleiches Gesicht mit den tiefliegenden, von dunklen Ringen umschatteten Augen, mehr noch sein ganzes, verändertes Wesen zeigte es ihr. Was war zu thun? Schon hatte sie ihre eigenste Natur, die nur das Glück Anderer kannte, wiedergewonnen. Sie konnte fragen, wie dem Gatten zu helfen sei, was ihm fromme.

Trennung? Er würde darin nicht willigen, würde noch weniger mit dem, was er noch immer ihr Vermögen nannte, seiner eigenen Mittellosigkeit zu Hülfe kommen lassen. So ging es nicht, und doch sah sie keinen andern Ausweg.

Aber was half Alles Ueberlegen, sie mußte zuerst das Mädchen sehen, von seinem Werth sich überzeugen, obgleich sie den Gatten gewaltsam kannte, um zu wissen, daß sie keiner Umwälzung gewärtig ist.

Entschlossen richtete sie sich auf. Sie fühlte ihre Kraft wachsen, sie begab sich in das Zimmer ihres Gatten. Sie war ruhig, gütig wie immer; nur eine fahle Blässe deckte ihr Gesicht.

„Fühlst Du Dich nicht wohl?" fragte Walther Hornebürg sichtlich erschreckt, indem er einen Stuhl ganz in seine Nähe rückte.

„Doch, Walther, so wohl, daß ich Dich morgen nach Hamburg begleiten will. Meine Gäste haben mir viel von den Kunstgenüssen erzählt, die augenblicklich dort geboten werden. Außerdem habe ich Einkäufe zu machen, so daß ich Dich bitten möchte, während einiger Tage mit mir in Hamburg zu verweilen. Willst Du?

Sie hatte die Worte in einem ganz gleichmäßigen Tone gesprochen.

Er war in der Verstellungskunst nicht geübt; mit tiefem Schmerz nahm sie die Bestürzung war, in die ihr Anliegen ihn versetzte. Endlich hatte er sich so weit gefaßt, um ein paar Worte der Erwiderung zu finden. Er ergriff ihre Hand und sie an seine Lippen führend, sagte er im zärtlichen Tone früherer Tage:

„Wie freue ich mich, daß Du Dich so wohl befindest!"

Sie lächelte trübe; ihre Kraft drohte sie zu verlassen. Sie erhob sich, während sie, mühsam nach Athem ringend, erwiderte:

„Besser aber, ich muthe mir nicht zu viel zu und begebe mich jetzt zur Ruhe, damit ich morgen frisch und kräftig bin. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" erwiderte er fast mechanisch.

Er hörte nicht die todesmatte Stimme, fühlte nicht den krampfhaften Druck der feuchtkalten Hand, er sah nicht den schwankenden Gang der zarten Gestalt; seine Sinne waren wie erstorben, wie betäubt von dem Entsetzen, das der Gedanke ihm verursachte, seine Gattin habe Verdacht geschöpft und beabsichtige etwas, was all seinem Glück ein Ende bereiten mußte. — ein zerschmetterndes Ende.

V.

Eine Begegnung.

Ein langer Trauerzug, dessen Anfang sich bereits auf dem Kirchhof befand, bewegte die Passage. Allen Spaziergängern, allen Fuhrwerken war dadurch Halt geboten, und als man die Leiche, eines jungen Mädchens, der einzigen Tochter eines hochgeachteten Kaufmanns, vorüberführte, folgte dem Sarg manch thränenschimmernder Blick. Sie war jung und schön gewesen. Ihre Gespielinnen aber Kameradinnen aus dem Institut, in welchem sie noch bis vor acht Tagen gewesen war, folgten dem Sarge.

In einem der Wagen, die von dem Leichenzug aufgehalten wurden, saß Walther Hornebürg an der Seite seiner Gattin.

„Wie unangenehm!" murmelte er mißmuthig zwischen den Zähnen.

Hilda sah ihn befremdet an.

„Warum, Walther? Wir haben ja nichts zu versäumen;

Frauen nicht beschäftigt werden; Mittags ist eine Stunde Pause zu gewähren. An Sonnabenden darf bloß von 7 Uhr Morgens bis Mittag gearbeitet werden. Ausnahmen bezügl. der Frauen und jugendlichen Arbeiter sind nur Früchtekonserven- und Glasfabriken gestattet. Auf Uebertretungen des Gesetzes sind Strafen von 100 Dollars gesetzt.

Nashville, 14. Aug. Nach einer Reutermeldung aus Tenessee zündeten die über die Verwendung von Sträflingen in den Bergwerken von Tracy-City erbitterten Bergarbeiter gestern früh das Gebäude an, in dem die Sträflinge untergebracht waren, setzten 350 Sträflinge in Freiheit, brachten sie in einen Eisenbahnzug und zwangen die Eisenbahnbediensteten durch Drohungen mit dem Revolver, die Sträflinge aus der Stadt zu befördern. Mehrere Meilen von Tracy-City theilten die Sträflinge den Zug und versuchten zu entfliehen. Hierbei wurden Revolverschüsse gewechselt, durch die ein Sträfling getödtet und einer verwundet wurde. Nähere Nachrichten fehlen, da die telegraphischen Verbindungen durch die Bergarbeiter durchschnitten wurden.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 15. Aug. Die Bäcker-Innung, der die Mehrzahl der hiesigen Bäcker angehört, hat den Preis des zwölfpfündigen Schwarzbrodes um 12 Pfg., von M. 1,20 auf M. 1,08 herabgesetzt.

Neuß, 15. Aug. In der Richtung nach Grefrath röthete gestern Abend gegen 11 Uhr ein starker Feuerschein den Himmel. Ein in freiem Felde stehender, dem Herrn Broich auf Buscherhof bei Grefrath gehöriger Fruchtbarmen war auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand gerathen und wurde ein Raub der Flammen. Die in der Nähe des Barmens stehende Dampfdreschmaschine wurde stark beschädigt. Heute sollte mit dem Ausdrusch der Frucht begonnen werden. Die hiesige Feuerwehr wurde von der Bahn aus alarmirt, rückte jedoch, als sich ergab, daß nur ein Fruchtbarmen, der doch nicht zu retten, brannte, nicht aus.

Krefeld, 13. Aug. Gelegentlich einer Tanzmusik in einem Lokal auf „Königshof" kam es zwischen einer Anzahl junger Burschen wegen eines Mädchens zum Streite, wobei Ziegelsteine, Latten, Säbel und Heugabeln als Waffen gebraucht wurden. Die dabei betheiligten Gebrüder Sch. von der Fischelnerstraße ergriffen schließlich die Flucht. Sechs junge Burschen verfolgten sie bis zu ihrer Wohnung und warfen mit Steinen gegen die Hausthür, drangen in den Hausflur ein und bemalten die Treppe, Wände und Zimmerthüren. Als sie schließlich das Haus verließen, stellte sich ihnen einer von den Gebrüdern Sch. mit einer Heugabel entgegen und suchte die Eindringlinge zu vertreiben. Einer von denselben erhielt dabei einen derartigen Schlag mit der Heugabel über den Kopf, daß eine Zinke derselben sofort absprang. Der Verletzte mußte in das städtische Krankenhaus geschafft werden, wo eine Verletzung der Schädeldecke festgestellt wurde. Die Angelegenheit wird für die Betheiligten noch ein Nachspiel haben.

Köln, 15. Aug. Einem raffinirten Schwindler ist der Inhaber eines hiesigen Goldwaarengeschäfts zum Opfer gefallen. Am vorigen Samstag betrat ein hochgewachsener, eleganter Herr in der Uniform eines hiesigen Infanterie-Regiments das betreffende Geschäft und ließ sich Brillantringe vorlegen, angeblich je einen für sich und seine Braut. Schließlich hatte er drei Ringe im Werthe von 900 M. ausgesucht; er erklärte am Nachmittag mit seiner Braut wiederzukommen, um eine endgültige Wahl zu treffen. Thatsächlich erschien er auch gegen 5 Uhr Nachmittags, bedauerte aber, daß seine Braut ihn nicht hätte begleiten können, da dieselbe Besuch erhalten habe; er sei nun gezwungen, da er Montag zum Manöver ausrücke, am Sonntag Nachmittag noch einmal vorzusprechen. Auf die Bemerkung des Goldwaarenhändlers, daß das Geschäft am Sonntag Nachmittag wegen der Sonntagsruhe geschlossen sei, bat der Käufer, die drei Ringe nach Marienburg, Parkstraße 11, zu schicken. Gegen 6 Uhr kam ein Ausläufer des betreffenden Geschäfts zu dem bezeichneten Hause und traf daselbst den Offizier an der Thür stehend. Letzterer nahm die Ringe in Empfang und ließ dem Geschäftsinhaber durch den Jungen sagen, er werde Sonntag gegen 12 Uhr kommen, die zwei Ringe bezahlen und den dritten zurückbringen. Der angegebene Zeitpunkt verstrich, ohne daß sich der Offizier blicken ließ. Man schickte nach dem bezeichneten Hause, wo sich herausstellte, daß dasselbe eine seit längerer Zeit unbewohnte Villa war. Erst jetzt erkannte der Goldwaarenhändler, daß er einem Betrüger in die Hände gefallen war, der ihn durch sein schneidiges, elegantes Benehmen getäuscht hatte.

Essen, 13. Aug. Wie die „Westf. Volksztg." vernimmt, ist Seitens der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil im Bochumer Stempelprozeß Revision eingelegt.

Elberfeld, 14. Aug. Wohl lediglich der heutigen Mode haben es manche Damen zu danken, wenn sie auf der Straße ihre Geldbörsen verlieren. Fast täglich kann man beobachten, daß Damen trotz emsigen Suchens nicht im Stande sind, die Taschen in ihren Kleidern zu finden. Eine Folge hiervon ist, daß sie sehr oft ihre Portemonnaies anstatt in die Taschen in die Falten ihrer Kleider gleiten lassen und dann verlieren. So ging es gestern Nachmittag auch einer auswärtigen Dame, welche am Landgericht die Pferdebahn bestieg und am Wall angekommen, gleich nachdem sie den Wagen verlassen, ihr Portemonnaie mit 172 M. vermißte. Bis jetzt ist über den Verbleib des Geldes nichts bekannt geworden.

Lennep, 13. Aug. Das vierjährige Söhnchen des Webers H. zu Friedrichsthal bei Krebsöge spielte gestern Nachmittag in der drei Stock hoch gelegenen elterlichen Wohnung. Als das Kind einen Augenblick ohne Aufsicht war, näherte es sich dem Fenster und stürzte die ganze Höhe hinab auf den Hof, wo man es bewußtlos aufhob. Anscheinend hat es schwere innere Verletzungen davongetragen, da es bis heute noch immer im Zustande der Bewußtlosigkeit darniederliegt.

Remscheid, 15. Aug. Der Kommis H., der in einer hiesigen Fabrik angestellt ist, hat dort einen größeren Betrag unterschlagen. Der Mann bezog ein gutes Salair, soll aber nicht seinen Verhältnissen entsprechend gelebt haben.

Aachen, 12. Aug. In schwere Strafe nahm das hiesige Gericht einen jener Kirchendiebe, welche vor einigen Monaten Rheinland und Westfalen unsicher machten. Der Tagelöhner C. aus Eynatten wurde dabei ertappt, als er in Brachelen einen Opferstock, den er eben erbrochen hatte, ausleerte. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß.

Hagen, 14. Aug. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. (Sonntag auf Montag) wurden auf dem hiesigen Güterbahnhofe aus einem Stückgutwagen, der am Prellbock nach der Stadtseite zu etwas vorgerückt war, verschiedene Seiten Speck, mehrere Schinken und einige Kübel Butter, im Ganzen etwa 500 Kilo, gestohlen. Die bahnseitig sofort angestellten Recherchen führten zunächst zu dem Resultat, daß ein von einem Feste heimkehrender Mann aus Altenhagen zwei Männer gesehen, die, mit Fässern und Ballen beladen, den Weg nach der Schanze einschlugen, während ein Dritter Wache stand. Diese Anhaltspunkte genügten der Altenhagener Polizeibehörde, um die Thäter ausfindig zu machen. Es sind dies zwei an der Bahn beschäftigte und ein vor Kurzem entlassener Kohlenarbeiter. Zur Entdeckung dieser Langfinger trugen wesentlich die weißen Haare eines der Spitzbuben bei. Bei der Haussuchung wurden noch 14 Schinken, 7 Seiten Speck und drei Kübel Butter vorgefunden. Die Diebe wurden am gestrigen Tage entdeckt und sogleich in Nummer Sicher gebracht.

Dortmund, 13. Aug. In den Tagen vom 21. bis 23. August wird in unserer Stadt der diesjährige deutsche Brauertag abgehalten werden.

Lüdenscheid, 14. Aug. Der Gehülfe eines hiesigen Barbiers wurde vorgestern plötzlich vom Wahnsinn befallen. Man hatte große Mühe, denselben zu bewältigen und dem Krankenhause zuzuführen. Der Bedauernswerthe war vor längerer Zeit aus einer Irrenanstalt als geheilt entlassen worden, woselbst er, durch eine Gehirnerschütterung wahnsinnig geworden, untergebracht werden mußte.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 15. August.

*, Stellen für Militär-Anwärter. Im Bezirk des 8. Armeekorps sind nachfolgende Stellen durch Militär-Anwärter zu besetzen: Aachen, Postamt I, Postschaffner, 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Verbesserungsaussicht vorhanden, Bewerbungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Aachen. Köln (Rhein), Königl. Direktion der Strafanstalten, Gefangenenaufseher, nach 6monatlicher Probezeit Anstellung zunächst auf 3monatliche Kündigung, 900 M. Gehalt und 210 M. Miethsentschädigung, das Gehalt steigt bis 1500 M. neben der Miethsentschädigung. Köln (Rhein), Königl. Direktion der Strafanstalten, Hülfsaufseher, 912 M. 50 Pfg. Remuneration jährlich, Einrücken in eine etatsmäßige Aufseherstelle bei eintretender Vakanz und dargelegter Qualifikation. Köln (Rhein), Postamt I, Briefträger, 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1500 M. jährlich, Bewerbungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Köln (Rhein). Köln (Rhein), Postamt II, Postpackträger, 850 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich, das Gehalt steigt bis 1500 M. jährlich, Bewerbungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Köln (Rhein). Malstatt-Burbach, Bürgermeisteramt, Schutzmann, 1100 M. Anfangsgehalt, nach Ablauf eines Jahres 1200 M. neben 100 M. Wohnungsmiethentschädigung für ledige und 180 M. für verheirathete Personen, sowie freier Dienstkleidung, Verbesserungsaussicht nicht vorhanden. Mayen, Stadtbürgermeisteramt, Polizeidiener, 1000 M. Gehalt jährlich, bei guter Führung Aussicht auf Verbesserung.

*, In der Woche vom 31. Juli bis 6. August gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	675	Erkrankungen,	15	Sterbefälle,
Diphtheritis	87	"	16	"
Scharlach	30	"	4	"
Darm-Typhus	24	"	6	"
Fleck-Typhus	—	"	—	"
Kindbettfieber	5	"	—	"
Influenza	16	"	—	"
Pocken	—	"	—	"
Genickstarre	—	"	—	"

⊙ Der Verein ehemaliger 130er hatte gestern einen Ausflug nach Urdenbach veranstaltet, zu welchem sich die Mitglieder mit ihren Damen, sowie viele Freunde des Vereins zahlreich eingefunden hatten. Nach Besichtigung des königl. Schlosses in Benrath wanderte die fröhliche Schaar am Rhein vorbei zum Festlokal, wo nach gemeinschaftlichem Kaffee sich die Festtheilnehmer durch Preisschießen, Damenpreiskegeln, deklamatorische Vorträge und Tanz ꝛc. in urgemüthlicher Weise unterhielten. Allen zu früh wurde zur Heimkehr gemahnt und hat sich der Verein durch Veranstaltung eines so schönen Festes den Dank aller Theilnehmer gesichert.

+ Der Männer-Gesangverein „Arion" in Derendorf feierte gestern sein 25jähriges Stiftungsfest, zu welchem 28 Vereine mit ihren Fahnen eingetroffen waren; die letzteren wurden Vormittags empfangen und nach den Festlokalen geleitet, woselbst Mittags Konzert stattfand, Nachmittags fand ein Festzug statt. Nachdem derselbe auf dem Kirchplatz angelangt war, begrüßte Herr Beigeordneter Becker Namens der Stadt die fremden Vereine. Nach dem Festzug fanden in den Festlokalen Konzert und Festball statt.

+ In Wetter an der Ruhr fand gestern das Harkortbergfest statt. An dem damit verbundenen Wettturnen betheiligten sich 960 Turner, u. A. auch solche aus Düsseldorf und Neuß. Von den 114 Siegern erhielt Herr Oepen-Neuß den 2. Preis mit 57 1/4 Punkten, Herr Schmitz-Düsseldorf den 31. Preis mit 44 1/4 Punkten. Die höchste Punktzahl, welche die Sieger erreichen konnten, war 60.

+ Am Samstag Nachmittag passirte ein großer Ballon unsere Stadt in nordöstlicher Richtung. Der Ballon befand sich in verhältnißmäßig geringer Höhe, so daß zwei Insassen der Gondel deutlich zu erkennen waren.

S Gestern — als an einem Sonntage — wollten einige Knäblein sich ein Extravergnügen machen und einer von ihnen schlug eine Gondelfahrt vor. Die allseitige Freude über diesen Vorschlag war eine ungeheure, und selbst als man schon im Nachen saß, gab man noch seinem Vergnügen über den angenehmen Sport Ausdruck. Ein Knabe wagte sogar in der Nähe von Hamm ein Tänzchen im kleinen Nachen. Und das dies furchtbar gefährlich, leuchtet einem Jedem ohne Weiteres ein. So auch hier; der das Tanzbein Schwingende bekam das Uebergewicht und fiel in's Wasser. Glücklicherweise verlor er die Besinnung nicht, und hielt sich am Kahne fest. Das ermöglichte den Anderen die Rettung, anderenfalls wäre der Knabe, da er nicht schwimmen konnte, und Hülfe nicht in der Nähe war, zweifellos ertrunken.

+ Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in der Nähe der Rethelstraße. Zwischen dieser und der Ahnfeldstraße befinden sich einige tiefe Sandlöcher, in welchen mehrere Knaben sich damit vergnügten, Höhlen zu graben; in Folge dessen stürzte eine große Masse Sand plötzlich auf die Kinder nieder und begrub einen siebenjährigen Knaben. Auf das Geschrei der Spielkameraden des Verunglückten eilten Leute mit Schaufeln herbei, welche den lebendig Begrabenen aus dem Sand hervorholten und in die elterliche Wohnung schafften. Der Knabe ist in Folge des ausgestandenen Schreckens gefährlich erkrankt.

+ In der Schadowstraße stürzte heute Nachmittag ein vor einen schwerbeladenen Kohlenwagen gespanntes Pferd zwischen den Pferdebahn-Schienen. Die Deichsel des Wagens zerbrach, während das Pferd ohne Schaden davon kam. Da ausreichende Hülfe schnell zur Hand war, blieb der Pferdebahnbetrieb nur kurze Zeit unterbrochen.

S Auf der Bilkerallee spielten mehrere kleine Kinder miteinander. Zwei Knaben umfaßten sich und rangen scherzweise miteinander. Dabei passirte dem einen von ihnen das Malheur, daß er hinterrücks zur Erde stürzte und sich nicht unerheblich den rechten Arm verletzte. Man brachte den Verletzten in die nahe Wohnung seiner Eltern, wo ein sofort hinzugerufener Arzt den ersten Verband anlegte.

+ In letzter Zeit nimmt die Zigeunerplage in der Umgegend unserer Stadt wieder arg überhand. Gestern wurde eine Zigeunerkarawane auf ihrem Wege zur Stadt von Polizeibeamten angehalten und zur Umkehr gezwungen. Heute Nachmittag wurde eine Anzahl Zigeuner im südlichen Stadttheile bemerkt, wo die männlichen Glieder der Gesellschaft dem Pferdehandel oblagen.

S Zwei Brüder und ein Schwager von ihnen waren gestern Abend von einer ungewöhnlichen Heiterkeit. Namentlich der Schwager, der, wie man uns berichtete, am selben Tage von einer längeren Reise zurückgekehrt war, wußte seiner Freude über die Heimath keinen anderen Ausdruck zu verleihen, als daß er die gesammte Oeffentlichkeit zu Zeugen machte, oder mit anderen Worten, auf der offenen Straße einen grauenhaften Lärm exekutirte. Das war auf die Dauer selbst den beiden Brüdern zuviel, und als auf ihre mehrmalige Ermahnung hin der Schwager sich nicht ruhig verhielt, prügelten ihn seine Verwandten gründlich durch! Nun war allerdings Ruhe, die Freundschaft aber war dahin. Der Schwager schlug sich seitwärts in die Büsche, die beiden Brüder betraten eine naheliegende Wirthschaft.

+ Eine furchtbare Prügelei entstand heute Mittag in der Volkerstraße zwischen mehreren angetrunkenen Leuten. Zwei der Streithähne, die die meisten Prügel erhielten, wurden von herbeieilenden Polizeisergeanten verhaftet.

S Namentlich an Sonntag Nachmittagen, wo gemeiniglich Vatern mit Muttern und Kindern hinausgehen in Gottes freie Natur, treibt der Weizen der Herren, so Diebe genannt, ungeheure Blüthen. Dann gehen sie auf den Beutefang und niemals vergebens. Auch auf der Kölnerstraße hatte eine Herrschaft den obligaten Spaziergang unternommen und ein Langfinger muß davon Kenntniß erhalten haben. Denn als die Herrschaft nach Hause zurückkehrte, fand sie den großen Kleiderschrank gar gründlich visitirt und bei näherem Nachsehen fehlten zwei Anzüge.

+ Vergangene Nacht wurde ein Einbruch in ein Haus in der Gerresheimerstraße verübt. Einem dort wohnenden Schneidermeister wurden mehrere seiner Kundschaft gehörige Kleidungsstücke dabei entwendet. Auf die Entdeckung der Diebe resp. die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen hat der Bestohlene eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

*, Die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** wird mit der Sonntags-**Gratisbeilage** „Illustrirte Familien-Zeitung" für **monatlich nur 50 Pfg.** frei in's Haus geliefert.

Meine Schwiegermutter hat Recht.

Humoreske von J. B—n.

Nachdruck verboten.

I.

„Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerschall,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang.
Der Freiheit Hauch weht kräftig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt."

Mit wahrer Begeisterung sang Herr Pech, ein ehrsamer Schuster, dieses schöne Lied, während er eifrig ein Paar Stiefel sohlte. Es war noch früh am Tage und Herr Pech befand sich schon geraume Zeit bei der Arbeit. Ja, er war ein arbeitsamer, ein rastender Mensch, der nur darauf bedacht war, seiner jungen Frau und seiner lieben Schwiegermutter das Leben so angenehm wie möglich zu machen, obwohl letztere sehr oft das Gute mit Bösem vergalt. Herr Pech hatte nämlich einige Ideen, die seine Schwiegermutter ihm mit Gewalt austreiben wollte; hierhin gehört vor allem seine große Neigung für den edlen Jagdsport. Wenn er Abends im Kreise seiner Freunde saß und guter Laune war (und das war er meistens trotz der Schwiegermutter), ließ er Jagdgeschichten vom Stapel, bei denen es seinen Zuhörern ganz gruselich wurde. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache war aber, daß er noch niemals auf der Jagd gewesen war. Seine Freunde, die später namhaft gemacht werden, hatten sich einen kleinen Jagdbezirk gemiethet und Pech schon oft zu einer fröhlichen Jagd eingeladen; aber immer hatte er sich gedrückt, immer Berufsgeschäfte vorgeschützt oder sonstige Entschuldigungen angeführt. Böse Zungen behaupteten, seine Schwiegermutter gäbe ihm keine Erlaubniß, und ich will dem Leser verrathen, daß diese böse Zungen durchaus nicht im Unrecht waren. Pech stand nicht unter dem Pantoffel seiner Frau, sondern unter dem seiner Schwiegermutter. Hierum wurde er von seinen Freunden so lange gefoppt, bis er endlich, um sich nicht lächerlich zu machen, denselben versprach, die nächste Jagd (die morgen stattfand) mitzumachen. Aber wie die Schwiegermutter umgehen oder ihre Erlaubniß bekommen? Meister Pech war sonst ein sehr entschlossener Mann, aber Frauen gegenüber sehr kleinmüthig.

Nun zurück zu unserer Erzählung.

Kaum hatte Pech seinen Gesang beendet, da ging die Thüre auf und herein trat seine Schwiegermutter.

„Nun Wilhelm, Du bist ja heute wieder früh bei der Arbeit, auch scheinst Du mir sehr lustig zu sein."

„Warum sollte ich nicht, denn morgen . . ." er stockte.

„Nur immer weiter", meinte die liebenswürdige Schwiegermama, „was wolltest Du sagen?"

„Ja weißt Du denn, liebe Mama," sagte endlich Pech nach langer Unterredung, „weißt Du denn noch nicht, daß ich morgen auf die Jagd gehe?"

„Wa—a—as, auf die Jagd? Auf die Jagd, — nein!"

Dem armen Meister Pech legte sich eine Eisrinde um's Herz; daß er einen großen Strauß auszufechten hatte, bevor er auf die Jagd ging, wußte er; aber als der Kampf nun bevorstand, lief ihm doch eine Gänsehaut über den Rücken.

„Jawohl, liebes Mamachen," sagte er mit der größten ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit, „ich bin von meinen Freunden, dem Brauereibesitzer Malz, dem Bäcker Warm, dem Schneider Gaiß und dem Schreiber Schmierig eingeladen worden, die morgige Jagdparthie mitzumachen, und dieses Anerbieten konnte ich nicht ausschlagen."

„Konntest Du nicht, nein, wirklich nicht; ach Du bist ja ein reizender Schwiegersohn. Hätte ich Dich so, in Deiner wahren Gestalt, vor der Hochzeit kennen gelernt, meine Minna hättest Du nicht bekommen; überhaupt — —"

„Aber Mama — —"

„Ruhig, ich spreche jetzt; überhaupt — —"

„Aber so höre doch in Kukuks Namen."

„Ich habe Dir schon einmal gesagt, ich wünsche nicht unterbrochen zu werden, wenn ich spreche. Ueberhaupt, das wollte ich Dir noch sagen, Du gehst nicht."

„Wilhelm geht wohl," erscholl jetzt Minna's Stimme von der Thüre her. „Ich habe Euer Gespräch mit angehört und ich wünsche, Mama, daß Wilhelm nicht so geschulmeistert wird, er weiß allein, was er zu thun hat. Kurz und gut — — er geht."

„So, so (die Matrone stemmte beide Hände in die Hüften und sah ihre Lieblinge von oben bis unten an) so, ihr seid ja wirklich ein nettes Paar. Du (sie blickte Wilhelm an, der wie ein armer Sünder dastand) Du hast mir Minna ganz verdorben und von Dir (sie sah Minna mit einem vernichtenden Blicke an) hätte ich so etwas nicht erwartet. Das ist also der Dank für meine aufopfernde Liebe? Was wäret ihr heute ohne mich? Von morgen ab werde ich mir überhaupt eine andere Wohnung miethen."

Nach dieser schwungvollen Rede rauschte sie aus dem Zimmer. Die beiden Zurückgebliebenen sahen sich stumm an. Endlich brach Minna das Schweigen.

„Du hättest mir nun doch etwas von Deiner beabsichtigten Jagdparthie sagen können, denn es ist nicht schön von Dir, daß Du vor mir Geheimnisse hast."

„Liebe Minna, ich wollte es Dir ja heute noch sagen; aber nach den Worten Deiner Mutter —"

„Ach Du lieber Himmel, meine Mutter, (und Minna rang die Hände) jetzt geht sie von uns ohne Abschied zu nehmen, es — — bricht mir das Herz", und sie schluchzte, daß es dem armen Pech Angst und Bange ward.

„Um Gotteswillen, Minna, sei doch ruhig, ich werde sie zu versöhnen suchen, ich will an ihr gutes Herz appelliren, sie wird, sie muß uns verzeihen."

---

ich möchte im Gegentheil Dich bitten, mit mir der Ceremonie beizuwohnen; meiner augenblicklichen Stimmung wäre nichts angemessener."

„Um Deiner Stimmung willen, liebste Hilda, wollen wir es unterlassen; die beabsichtigte Spazierfahrt wird jedenfalls von besserer Wirkung sein!"

Sie hob die Augen, müde, todestraurige Augen, zu ihm empor.

„Laß uns aussteigen, Walther; ich bitte Dich darum!"

„Du kennst Deine Macht!" sagte er, mit einem Versuch, zu lächeln, indem er gleichzeitig aufstand und aus dem Wagen sprang.

Während er seiner Gemahlin heraushalf, bemerkte er in dem vorüberwallenden Zuge Linka, die mit den anderen jungen Mädchen dem Sarge folgte.

Noch einmal machte er den Versuch, Hilda von ihrem Vorhaben abzulenken, aber mit trübem Lächeln schüttelte sie verneinend das Haupt.

Sie betraten den Friedhof, sich dem Zuge anschließend. Der prächtig geschmückte Sarg wurde in die Gruft getragen, in welcher bereits eine Anzahl Särge Platz gefunden. Der Prediger hielt die Leichenrede so voll tiefen Mitgefühls, daß kein Auge thränenleer blieb.

Nun nahten die Mitschülerinnen der Verstorbenen, ihr den Abschiedsgruß für's Leben zu singen. Ergreifend tönten die jugendlichen Stimmen schmerzbewegt herüber. Frau Horneburg hatte ihre Kräfte wohl überschätzt; sie lehnte sich plötzlich fester auf den Arm ihres Gatten und ihr Kopf sank gegen seine Schulter, gerade in dem Augenblick, als er zusammenschauerte vor der Macht einer wunderbar herrlichen Altstimme, die sich von dem Chorgesang abgelöst und in geradezu überwältigender Macht auf ihre Zuhörer wirkte.

Frau Hilda drückte mehr als einmal ihr Taschentuch gegen die Augen, um die Thränen zu trocknen, die dieser seelenvolle Gesang ihr entlockte. Immer glänzender und dabei immer rührender schien sich diese wunderbare Stimme zu entfalten, bis der Gesang auf einmal jählings in einer schrillen Dissonanz abbrach; indeß sogleich setzte der Chor wieder voll ein.

Was war geschehen? Walther Horneburg machte eine Bewegung, als wolle er vorwärts stürzen, aber die Hand der Gattin legte sich auf seinen Arm und hielt ihn mit sanftem Druck zurück. Dann flüsterte sie ihm zu:

„Laß uns gehen, die Aufregung war mir doch zu viel!"

Vor der Kirchhofsthür angelangt, athmete sie ein paar Mal wie aus befreiter Brust; dann sprach sie mit müdem Lächeln:

„Laß mich nach dem Hotel zurückkehren; ich möchte allein sein!"

Es lag in ihrer Stimme eine herbe Festigkeit, deren ungewohnter Klang ihn zwang, sich ihren Wünschen zu fügen.

Im Grunde seines Herzens folgte er nur zu gern dieser Aufforderung. Tausend Gewalten zogen ihn nach dem Kirchhof zurück; eine geheimnißvolle, unwiderstehliche Macht riß ihn fort, trieb ihn durch die Menge, bahnte ihm den Weg zu der Sakristei, in welche man zuvor eine halb ohnmächtige Gestalt mehr getragen, als geführt hatte. Von dem eigentlichen Sachverhalt hatte Walther keine Ahnung, aber er war überzeugt, daß etwas vorgefallen sei, das mit seinem Erscheinen an der Seite seiner Frau im engsten Zusammenhang stand.

Er sollte seine Befürchtung bestätigt finden.

Linka war es in der That, welche man bewußtlos in die Sakristei gebracht und mit Mühe wieder zum Bewußtsein geweckt hatte. Sie war jetzt allein; sie hatte sich dieses Alleinsein ausgebeten. Sie mußte ihrem grenzenlosen Jammer, ihrem wilden Schmerz Luft machen.

War es denn möglich? Der Mann, den sie liebte, er war ein Elender? Er führte an seinem Arme eine alternde Frau, und dieselbe war sein Weib, dem er sich um Geld verkauft? Hatten sie nicht so gesagt?

„Ein schöner Mann, — dieser Horneburg, aber doch — trotz Allem — ein elender Charakter. Sich einer alten Frau um Geld zu verkaufen!"

Sagten sie nicht so? Ja, ja! So hatten sie gesprochen. Linka hatte es gehört, während sie gesungen. Entsetzlich! Sie würde es nimmer geglaubt haben. So konnte nur elendeste Verleumdung sprechen. Aber da hatte er gestanden. Sie hatte ihn mit eigenen Augen gesehen. Am Arme führte er eine Frau mit vollständig ergrautem Haar. Diese Frau hatte den Kopf gegen seine Schulter gelehnt; sie war es, die den jungen Mann mit ihrem Gelde sich erkauft hatte. Er — schön, kräftig, eine stolze Erscheinung; sie — alt, gebrechlich, sein Weib, selig und unselig zugleich. Wahrheit, keine Sinnestäuschung war es, was sie gesehen hatte. Und licht wurde es um sie her, grelles Licht. Er hatte sie getäuscht, betrogen. Nun wurde ihr klar, was bisher für sie dunkel an ihm gewesen war.

Sie stöhnte in namenloser Pein.

Er war der Gatte einer andern Frau, und diesen Mann hatte sie geliebt, angebetet. Sie war eine Verworfene, eine Verbrecherin! Das reine Gefühl ihrer grenzenlosen Liebe war eine Sünde, herabgezogen in Tiefen, deren Unergründlichkeit sie erstarren ließ. Und er, der Inbegriff aller männlichen Vollkommenheit, er war ein Elender, der sich verkauft um schnöden Geldes willen, der dann gelogen und betrogen, sein Weib und sie verrathen und hintergangen hatte.

Sie sprang plötzlich auf; sie riß den Ring von dem Finger, den er ihr geschenkt, und schleuderte ihn von sich, daß die ihn zierenden Perlen einen schillernden Bogen in die Luft zeichneten.

Darum hatte er ihr damals Thränen prophezeit! Er hatte gewußt, daß sie seinetwegen leiden würde und doch hatte er sie mitleidslos betrogen.

„O, mein Gott, — Walther Horneburg ein Elender!" kam es in namenlosem Schmerz über ihre Lippen.

Unwillkürlich hatte sie laut gesprochen und in ihrer Erregung nicht das schnelle Oeffnen der Sakristeithür gehört.

Sie glaubte, zu träumen, als sie sich ihm, an den sie mit Zorn und Verachtung gedacht, so plötzlich gegenüber sah. Bittend und beschwörend hatte er ihr die Arme entgegengestreckt.

Wortlos starrte sie ihn einen Augenblick an, dann bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen und wandte sich ab. Der Anblick dieses Schmerzes aber brachte ihn zur Verzweiflung. „Linka, was immer Du auch erfahren, hast Du kein Wort für mich, kein einziges, das meinen qualvollen Zweifeln mich entreißen könnte?"

Sie hob den thränenumflorten Blick zu ihm auf, während sie mit schneidender Schärfe entgegnete:

„Ich habe nur noch ein letztes Wort für Sie, ein letztes Lebewohl!"

„Linka!" schrie er auf in tiefem, verzweifelndem Weh. „Linka, was hat Dich so verändert?"

„Du fragst? Kannst Du noch fragen? Warum überließest Du mich nicht meinem Schicksal? Mußtest Du mich aus dem Elend emporziehen, nur, um mich noch elender zu machen? Du kannst mir nichts zu Deiner Entschuldigung sagen. Warum sprachst Du nie zu mir von Deiner Gattin? Warum lag in Deinem ganzen Wesen nur die Liebe für mich, wenn sie auch unausgesprochen blieb? Wie willst Du sühnen, was Du ihr, was Du mir gethan? O, wenn Du die Worte gehört, die man von Dir gesprochen, die man mir heimlich in's Ohr geraunt hat! Du hast feige und ehrlos gehandelt, Du hast ein heiliges Vertrauen getäuscht!"

Ihre Worte ließen ihn erschauern. Sie enthielten eine entsetzliche, ungeschminkte Wahrheit. Er fand kein Wort der Entgegnung. Da stand sie vor ihm, die zierliche Gestalt hochaufgerichtet, ihre Augen mit einem Ausdruck auf ihn geheftet, wie er ihn nie zuvor an ihr gesehen hatte. Es sprach etwas Niederschmetterndes daraus. Aber dennoch!

Auch er richtete sich auf; gerade dieser Blick war es, der ihm die vollständig verlorene Ruhe zurückgab. Er hatte in unvergeßlicher Schwachheit gefehlt, aber dennoch war er kein Elender.

„Linka, Du weißt, ich sprach Dir nie von einer anderen Liebe als der, welche ein Vater für sein Kind empfinden kann. Erschien sie Dir eine andere, so war es natürlich, denn wo ein Gefühl vorherrscht, wie das meine für Dich, da mag wohl nicht immer der Wille, es zu verbergen, über die Leidenschaft den Sieg davongetragen haben. Nun weißt Du von diesem Gefühl, und nun will ich es auch mit Worten Dir bestätigen: ja, ich liebe Dich, so heiß, so innig, daß ich selbst vor der Leidenschaft und Tiefe dieses Gefühls erschrecke. Der Himmel mag wissen, wie es über mich gekommen ist. Aber die Liebe kam, sie war da, mächtig, überwältigend. Ein Blick, ein einziger Blick in Deine Augen, Deine hülflose Lage, — alles wirkte zusammen, mich meinem Geschick verfallen zu lassen. Ich wurde zum elendesten aller Menschen, denn nach kaltem Rechtsbegriff ward ich ein Verbrecher. Und doch! Ich schwöre Dir, ich habe das Beste gewollt. Nicht Feigheit war's, die mich schweigen ließ, sondern das heiße Verlangen, Dir und ihr jeden Schmerz zu ersparen. Keine sündhafte Begierde ist in mir lebendig geworden. Meiner Gattin gegenüber habe ich meine Pflichten treu und redlich erfüllt. Sie hatte keinen Anlaß zu irgend einer Klage. Ich bin Dir ein Beschützer gewesen, ein Vater. Ist es meine Schuld, wenn die Welt in ihrer niedrigen, erbärmlichen Weise urtheilt? Ich habe nicht klug und überlegt gehandelt; ich habe eine Gefahr außer Acht gelassen, die vorhanden war, aber ein Unrecht habe ich nicht begangen, es sei denn, die Liebe, dieses heilige Gefühl selbst, sei ein Unrecht gewesen. Willst Du mich darum verdammen? Hast Du den Muth dazu, — dann thu's!"

„Nein, nein, nicht das, nicht das!" stammelte sie mit bebenden Lippen. „Aber sie, — sie, — warum wurde diese Frau die Deine? Ein Mann, der sich um Geld verkauft, ist ein Elender, doppelt, wenn er den Muth findet, das in ihn gesetzte Vertrauen zu täuschen."

„Willst Du nicht meine Rechtfertigung anhören, ehe Du verdammst?" fragte er jetzt finster.

„Ja, o, mein Gott, sprich, mache Dich frei, und ich will Dir auf den Knien das Unrecht, wenn ich Dir ein solches gethan, abbitten. Den Gedanken an eine Schuld Deinerseits ertrage ich nicht, er droht mich zu tödten. Alles will ich auf mich nehmen, nur nicht die Last der Ueberzeugung, daß Du ein Anderer bist, als der, den ich in Dir sah!"

Schluchzen erstickte ihre Stimme und heiße Thränen perlten über die todtblassen Wangen. Er fühlte grenzenloses Mitleid mit ihr, welche in einer Stunde die Kindheit abgestreift und ihm jetzt als schmerzbewußtes Weib gegenüberstand, gebrochen unter der Last eines schweren Verhängnisses.

„Etwa zehn Jahre sind verflossen," begann er mit fester Stimme, entschlossen, nichts zu verschweigen. „Meine Eltern waren plötzlich und unerwartet gestorben, mich in bedrängten Verhältnissen zurücklassend. Die Idee, mich dem Forstfach zu widmen, mußte ich fahren lassen; vor mir lag ein aussichtsloses Leben. Ich mußte es als ein Glück schätzen, daß ich durch Zufall in dem Kontor des reichen Rheders Heinebücher eine Stellung fand, die mir ein glänzendes Auskommen gewährte. Herr Heinebücher schenkte mir sein volles Vertrauen; ich erhielt wiederholt Einladungen zu seinen Gesellschaften und nahm in kurzer Zeit eine Stellung ein, welche nur selten ein junger Mann in meinen Jahren eingenommen haben mag. Mein Prinzipal starb. Er war schon seit Jahren herzkrank gewesen. Ich blieb im Geschäft und trat nun in persönlichen Verkehr zu seiner Gattin. Bald war ich ihr täglicher Begleiter. Sie sorgte für mich, wie eine Mutter für ihren Sohn, und es war nicht der Schimmer eines anderen Gefühls für sie in meinem Herzen, als Liebe und Dankbarkeit einer gütigen Beschützerin gegenüber. Ich glaubte, mit meiner ganzen Arbeitskraft einen Theil meiner Schuld gegen sie abtragen zu müssen, und habe in der That viel für das Geschäft gethan. Es blieb auf seiner vollen Höhe erhalten und konnte eines Tages mit seinem alten Glanz in andere Hände übergehen."

(Fortsetzung folgt.)

Damit verließ Wilhelm die Stube, um seine Schwiegermutter aufzusuchen. Nach einigen Augenblicken kehrte er mit einem sehr trübseligen Gesichte zurück; die liebe Schwiegermama hatte seine Rechtfertigung gar nicht angehört.

„Warte nur, Minna, die Sache wird sich schon machen; wenn ich Muttern erst einen selbstgeschossenen Hasen mitbringe, wird sie auch ihr Vorurtheil gegen die Jagd aufgeben. Jetzt will ich aber wieder an meine Arbeit gehen. Mache Du, mein liebes Weibchen, inzwischen meine Sachen für morgen früh bereit, denn um 4 geht's schon weg."

II.

Als Pech am anderen Morgen nach einem überaus herzlichen Abschied von seiner Minna, die ihn beschwor, doch ja sein theures Leben zu schonen, aus seinem Zimmer trat, begegnete ihm seine Schwiegermutter. Nachdem er ihr einen guten Morgen gewünscht hatte, sagte sie ironisch:

„Na, lieber Herr Schwiegersohn, ich wünsche Ihm viel Glück auf der Jagd. Er wird wohl manchem Treiber das Leben sauer und unsicher machen."

„O, keine Sorge, liebe Schwiegermama, es wird hoffentlich alles gut gehen. Adieu."

Mit Spannung wurde er am Versammlungsort von seinen Jagdgenossen erwartet, die schon alle zur Stelle waren.

„Ob er überhaupt kommt, ob die Alte ihm Erlaubniß giebt?" meinte Malz.

„Hurrah," rief plötzlich Schmierig, „dort kommt er".

„Na, hat Dir Deine Schwiegermutter wirklich Erlaubniß ertheilt?" „Nein dieser entschlossene Pech, ein famoser Kerl, setzt zu Hause alles durch."

Diese und ähnliche Begrüßungsreden bekam Pech zu hören; aber er setzte sich gleichmüthig darüber hinweg, so daß seine Freunde endlich diese Sticheleien von selbst unterließen. Nachdem man bei Malz noch ein Glas Bier getrunken hatte, erfolgte die Abfahrt. Sie bestiegen den Wagen und fuhren heiter und guter Dinge fort.

III.

Pech's Herz klopfte gewaltig als sie in den hohen Wald fuhren, und seine Jagdlust schien den Höhepunkt erreicht zu haben. Er rückte unruhig auf seinem Sitz hin und her, besah bald das (ihm von Malz geliehene) Gewehr, bald die Gegend, ob sich vielleicht schon ein Hase oder dergleichen zeigte. Plötzlich lief ein Hase über den Weg. Blitzschnell sprang Pech auf.

„Mein Gewehr, mein Gewehr, dort läuft ein Hase."

„Ja sogar ein ganzer," meinte Schmierig.

„Haha", sagte Warm, „der Hase wartet so lange, bis Du Deine Flinte aufgenommen hast, hält womöglich noch still, damit Du vorbeischießen kannst".

„Das Necken kannst Du Dir wirklich sparen. Ich möchte Dich einmal schießen sehen; Du triffst heute sicher das Meiste, aber Du allein."

„Na, Kinder," sagte der gutmüthige Malz, „laßt doch die Sticheleien, nehmt lieber einen Bissen und einen guten Schluck; nachher auf dem Anstand bekommt ihr doch nichts mehr."

Die Beiden gaben sich zufrieden, und während der Wagen langsam durch den Wald fuhr, sprachen unsere Freunde eifrig dem Mitgebrachten zu. Als sie in die Nähe des Forsthauses gelangten, kam ihnen der Jäger Treff, dem die Aufsicht des Jagdreviers oblag, schon entgegen. Nachdem man sich begrüßt hatte, sagte Treff, daß die Treiber mit den Hunden schon seit geraumer Zeit bereit seien und es die höchste Zeit sei, aufzubrechen. Der Jäger wies Jedem seinen Platz an. Pech bekam seinen Stand hinter einem Graben; zur Unterstützung wurde ihm ein hübscher Jagdhund gegeben, den er durch ein Stück Wurst gleich für sich zu gewinnen wußte. Als Pech nun eine Zeitlang da saß, und sich noch immer kein Wild zeigen wollte, dachte er bei sich: „Hier in der freien Natur muß man sicherlich gut schlafen können." Gesagt, gethan. Er legte sich unter einen Baum, stellte das Gewehr neben sich und schlief bald den Schlaf des Gerechten.

Nun, wir wollen ihn in seiner Ruhe nicht stören, unterdessen uns aber nach seinen Freunden näher umsehen.

Dem Bäckermeister wurmte es den ganzen Morgen, daß Pech in seine Treffsicherheit Zweifel gesetzt hatte, und er beschloß, dem Schuster, wie er sagte, einmal zu zeigen, was es heißt, schießen können.

Bald erscholl das Klappern der Treiber, das Bellen der Hunde, das Jauchzen der Jäger. Das aufgescheuchte Wild wurde von den Kugeln unserer Freunde empfangen, welche meistens nicht trafen. In dem Nichttreffen zeichnete sich vor allen Anderen Gais aus, der aber das traf, was er nicht treffen sollte, seinen Hund. Warm hatte gleich Anfangs einen Treiber angeschossen, und er schwor, heute nicht mehr zu schießen.

„Was mag doch eigentlich Pech bis jetzt geschossen haben," dachte Warm und schlich langsam nach der Richtung hin, in welcher er den Freund vermuthete. Nicht lange dauerte es, da drang ein eigenthümliches Geräusch zu seinen Ohren. Er hielt erschreckt auf seinem Gange an. Sein erster Gedanke war: „Du mußt davonlaufen." Doch wenn es sich nun anders verhielte. Er drückte seine Flinte fester an sich, biß die Zähne zusammen und drang langsam vor. Immer näher kam er der Stelle, wo das verdächtige Geräusch sein mußte. Da — — ch — — Warm biß sich auf die Lippen, um das Lachen zu verschlucken. Nein, haha, es war zu komisch, sein Freund, der tapfere Jäger und ehrsame Schuster Pech, haha, er lag und schlief, während andere Leute eifrig in die Luft schossen. Eh, das verflixte Gestrüpp mußte auch noch knarren und verdarb ihm — — Bum, piff, paff! „Herr des Himmels, o weh!" Der dicke Bäckermeister schlug einen Purzelbaum nach hinten und streckte alle Viere von sich. Die Sachlage war folgende. Pech wurde durch das Knarren des Gestrüpps geweckt, griff nach seiner Flinte und schoß im Glauben, Wild sei in der Nähe, sein Gewehr blindlings ab und traf Warm.

Unser Held hörte das Stöhnen, rannte nach der Unglücksstätte und sah seinen Freund auf dem Rasen liegen.

„Bist Du schwer verwundet?"

„Nein, ich habe nur einen Streifschuß am Arm bekommen," sagte schwach lächelnd Warm. Pech setzte nun seine Lungen in Bewegung und weithin schallte es: „Zu Hülfe!"

Die Freunde kamen von allen Seiten athemlos herangestürzt. Zum Glück verstand Treff etwas von der Heilkunst und wußte Warm's Wunde gut zu verbinden.

„Die Wunde," sagte er, „ist nicht gefährlich und wird bald wieder heilen."

Als man aufbrechen wollte, protestirte Warm auf das Entschiedenste. Er ginge mit Pech in's Forsthaus und nähme dort eine Erfrischung, die Anderen sollten unterdessen ruhig weiter ihrem Vergnügen obliegen. Pech, der seinen Hund vermißte, pfiff auf alle mögliche Weise, aber das Thier kam nicht.

„Nu, laß uns gehen, der Hund findet Dich schon," sagte Warm.

Sie schritten ruhig einher, Jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Auf einmal blieb Pech stehen.

„Hörst Du nichts?"

„Nein."

„Doch, höre nur, da hinter jenem Gebüsch."

„Ja richtig, dort trippelt etwas herum."

Anlegen und schießen war für Pech Eins.

Ein Wimmern zeigte ihm, daß er etwas getroffen hatte. Als sie nachsahen, fanden sie einen jungen Ziegenbock in seinem Blute schwimmend, welcher traurig sein „Mäh!" „Mäh!" erschallen ließ.

„Du bist aber ein Held," meinte Warm, „erst schießt Du Menschen, dann zahme Ziegenböcke. Haha, wenn das Deine Schwiegermutter wüßte."

„Wenn dä Här mech dä Bock kapott geschosse hät, moß hä mech och ene neie gäve."

Erschrocken wandten sich Beide um.

Hinter ihnen stand ein altes Mütterchen, das die eben gehörten Worte gesprochen hatte. Pech beruhigte sie und gab ihr einige Mark, womit die Alte unter der Bedingung zufrieden war, daß sie auch den todten Bock mitnehmen konnte.

Trübselig schritt nun Pech neben dem ihn bewitzelnden Warm dem Forsthaus zu. Nachdem die übrigen Freunde zusammengekommen waren, meinte Pech, dessen Stimmung nicht die beste war, es wäre die höchste Zeit, daß nach Hause gefahren würde; die Anderen stimmten ihm denn auch hierin bei. Nur Schmierig konnte sich nicht enthalten zu fragen, um wie viel Uhr die Schwiegermutter ihn denn eigentlich in's Bett schicke. Gais, der zwei Hasen geschossen hatte, war am fröhlichsten; Anfangs hatte er, wie wir wissen Pech gehabt, aber nachher hatte er sogar Schmierig überholt, der einen Hasen geschossen hatte. Unsere Helden sangen zwar auf der Heimfahrt einige lustige Lieder, aber eine rechte Fröhlichkeit wollte nicht aufkommen. Warm hatte einen angeschossenen Treiber auf dem Gewissen, und Pech hatte seinem Namen alle Ehre gemacht. Sie trennten sich vor Malz' Thüre, ohne dessen Einladung zu einem Glase Bier Folge zu leisten. Pech entschuldigte sich, es wäre schon sehr spät und eilte unter dem Gelächter seiner Freunde eiligst seinem Hause zu.

IV.

„Ach, da bist Du ja endlich, mein lieber Mann," jubelte Frau Minna beim Eintritt ihres Ehegemahls. „Hast Du auch viel getroffen? Du siehst so bleich und müde aus, mein Lieber. Warte ich will Dir Dein Essen geben, denn Du bist sicherlich hungerig.

Nachdem Pech mit großem Appetit sein Essen verzehrt hatte, erzählte er seiner Frau seine Leidensgeschichte.

„Siehst Du wohl, liebe Minna, Deine Mutter hatte Recht, ich hätte bei meinem Leisten bleiben sollen und nicht auf die Jagd gehen. In Zukunft —"

„Bravo, Wilhelm, Bravo," rief die eintretende Schwiegermutter, siehst Du wohl, daß ich Recht hatte; in Zukunft gehst Du nicht mehr auf die Jagd, sondern bleibst hübsch zu Hause bei Deiner Frau und Deiner Mutter, und zum Schluß merke Dir die Lehre, die Du aus Deinem Abenteuer schon selbst richtig gezogen hast: Die Schwiegermutter hat Recht!"

Kunst und Wissenschaft.

)(Moskau, 14. Aug. Gestern fand hier die Eröffnung des „internationalen Kongresses für prähistorische Archäologie und Anthropologie" statt. Der Generalgouverneur Großfürst Sergius, welcher Ehrenpräsident des Kongresses ist, wohnte mit seiner Gemahlin der Eröffnungssitzung bei. Im Laufe der Verhandlungen stellte der deutsche Delegirte Professor Virchow den Antrag, der Kongreß möge sich mit der Frage beschäftigen, ob die Theorie Darwins begründet sei.

Zur Choleragefahr.

Trier, 14. Aug. An der deutschen Grenze bei Novéant ist eine ärztliche Untersuchungsstation für choleraverdächtige Reisende, die aus Frankreich kommen, eingerichtet worden.

Ratibor, 14. Aug. Wie der „Oberschl. Anz." meldet, müssen sämmtliche Fabrikbesitzer des russischen Grenzbezirks innerhalb acht Tagen Cholerabaracken auf einem freien Felde bauen und eine Hausapotheke anschaffen.

Thorn, 14. Aug. Die Regierung verbot wegen der Choleragefahr die größeren kirchlichen Feste des Grenzgebiets und die Zulassung russischer Pilger.

In Wien finden, wie wir dem „Vaterland" entnehmen, wegen der drohenden Choleragefahr seit einiger Zeit in den ärmeren Stadttheilen Wohnungs-Revisionen statt, bei denen schauerliche Zustände zum Vorschein kommen. In einer Nacht der vorigen Woche fand die aus Beamten des Magistrats und der Polizei bestehende Untersuchungskommission in Hernals Folgendes: In einem Hause fand sie auf dem Dachboden 7 Personen beherbergt, ferner 2 Kochherde und allerlei feuergefährliche Geräthe, in dem mit einer Petroleumlampe beleuchteten Raum. Zwei Wohnungen, die an einen Stall grenzten, waren mit 9 Personen belegt. Im Nachbarhause schliefen in einem Stall 6 Personen, in einem Hofzimmer 8 Personen. In einem anderen Hause waren in fünf tiefgelegenen feuchten Kellerräumen 39 Personen untergebracht. Im Massenquartier fand man tiefe, feuchte, auch lichtlose Kellerwohnungen, in einem weiteren Hause überfüllte Kellerräume, in deren viele Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechtes auf dem kahlen Boden lagen. Anderswo waren in drei Kellerwohnungen mit 9 Betten 44 Personen. Kinder lagen auf der Erde oder in Waschtrögen, ein neugeborenes hing in einer aus Fetzen hergestellten Hängematte über dem Bette der Eltern.

Lemberg, 14. Aug. Das Gerücht, in einem vorgestrigen Personenzuge von der russischen Grenze her sei ein junger Passagier an der Cholera erkrankt, erwies sich als unbegründet. Der in Kulikow zurückbehaltene Kranke hatte nach ärztlicher Feststellung nur Brechdurchfall; er traf gestern hier bereits genesen ein.

Petersburg, 14. August. Nach amtlicher Meldung starben in Petersburg gestern 13, in Moskau vorgestern zwei Personen an der Cholera.

Vermischte Nachrichten.

* Staßfurt, 13. Aug. Heute Mittag kurz vor 1 Uhr wurde hier, besonders vernehmlich im Stadttheil links der Bode, eine kräftige Erderschütterung verspürt, die sich auf der Oberfläche durch Klirren der eisernen Oefen, des Geschirrs u. s. w. bemerklich machte.

* „Wenn man photographirt", so kann man die allerliebste Geschichte nennen, welche sich in dem bekannten Taunusbad N. soeben zugetragen hat und die den Beweis liefert, daß es dem mit Mammon Gesegneten nichts schadet, wenn er ein Handwerk gelernt hat. An einer der zahlreichen tables d'hôtes jenes pikanten, malerischen Bades waren, wie dort zumeist, die Exemplare masculini generis schwach gesäet ... höchstens einige zärtliche Strohwittwer erschienen bisweilen kaleidoskopartig auf der Bildfläche, um sich von dem Wohlergehen ihres besseren Theiles zu überführen. Da kam plötzlich Leben und Bewegung in das eintönige Einerlei der neuesten Toiletten: eine bildschöne, junge Frau, welche die übereinander liegenden Eheringe als Wittwe kennzeichneten, führte sich im Cercle ein und verstand durch ihre Liebenswürdigkeit alle Welt zu bezaubern. Der Ruf ihrer Schönheit, ihrer glänzenden Eigenschaften drang durch N. und bewirkte, daß die dort spärlich vorhandenen Herren der Schöpfung sich im Speisesaal ihres Hotels zur Mittagszeit zahlreicher als anderwärts sammelten. Alle gehörten sie bald zu den Bewunderern und Verehrern der an Geist und Geld gleich reichen Dame, welche sich ihre „Kavaliere", wie sie in scherzhafter Laune äußerte, ernannt hatte. Zuerst waren es deren zwei gewesen — ein Ceremonienmeister und ein Hofmarschall ... schließlich wollte ein Gutsbesitzer jener Gegend ebenfalls ein Patent im Hofhalte der Angebeteten haben. Es war ein ruhiger Charakter, unverwüstlich im Anblicken der von ihm still und aufrichtig Verehrten. Er bat so lange, bis die junge Frau ihm heiter entgegnete: „Sie sind närrisch" ... „Dann bitte ich um mein Patent als Ihr Hofnarr" ... Und er erhielt es. Aber er machte seiner Charge durchaus keine Ehre, er war ein recht trauriger Narr, der desto trübseliger schien, je mehr die beiden anderen Kavaliere von der Gunst der Gebieterin scheinbar bevorzugt wurden. Seine anfängliche Schlagfertigkeit gegenüber den den Hofnarren geltenden Späßen schwanden immer mehr und die gesammte Gesellschaft machte heimlich die bekannte, seinen Geisteszustand bezeichnende, fatale Geste. Unermüdlich blieb er nur im Anschauen und im Photographiren seiner Herzenskönigin. Ja ... der Herr ist ein richtiger Fex in diesem Zeitvertreib, und war mit dem an einem Riemen an seiner Seite hängenden photographischen Apparate in N. eine populäre Persönlichkeit. Er photographirte Alles, was ihm über den Weg lief ... ob man wollte oder nicht ... bei Sonnen- oder Blitzlicht. Schließlich waren der geistreichen, gutmüthigen Frau diese täglichen Aufnahmen doch zu langweilig geworden — und sie erklärte die Sitzung für geschlossen. Als Jener aus Liebe zur Kunst und zu — ihr auf die unbedingte Nothwendigkeit fernerer Aufnahmen hinwies, wünschte sie erst den Beweis zu erhalten, daß seine Kunst auch etwas sichtbaren Nutzen stifte. Kaum hatte sie dies lachend geäußert, als der Blick der schönen Berlinerin auf die eben angelangte Nummer einer Zeitung ihrer Heimathsstadt fiel. Sie erbleichte. Eine kurze Notiz brachte die Nachricht von einem in ihrer Wohnung entstandenen, bald gelöschten Brande. Mit dem Rufe: „Meine armen Kinder!" sank sie in tiefe Ohnmacht, und als sie aus derselben erwachte, mußten wohl schreckliche Bilder vor dem Geiste der gequälten Mutter, welche für ihr Liebstes fürchtete, auftauchen ... ein heftiger Weinkrampf bestätigte dies. Zwei ihrer Kavaliere sandten sofort ein Telegramm nach Berlin, welches über die beiden Kinder der erkrankten Frau Nachricht einforderte ... der Hofnarr blieb verschwunden. Er war während des ganzen Tages nicht zu sehen, und da er weder Nachts noch am nächsten Tage in seiner Behausung erschien, nahm man an, daß der stille Mann sich aus Schmerz über — ihren Schmerz ein Leid angethan. Da, als man beschlossen hatte, nach seinem Leichnam zu suchen, jagte, vom Bahnhofe kommend, ein bekanntes Break durch den Ort. In demselben saß bestaubt und abgehetzt der Todtgeglaubte. Sein Wagen hielt vor dem Hotel der schönen Frau, welche, im Besitze beruhigender Nachrichten über ihre Lieblinge, sich auf dem Wege der Besserung befand. Aber diese wurde durch die Medizin des plötzlich wieder in die Gesellschaft Geschneiten sofort eine vollkommene. Vorsichtig öffnete er vor ihr das buchartig geformte, eine Platte enthaltende Holzetui, welches er seinem umgehängten Kasten entnahm. Deutlich sichtbar erschienen schon zwei allerliebste Kinderbilder auf der Platte — ihre Kinder — heute Morgen erst aufgenommen, in rosiger Frische und als Bestätigung ihres Wohlergehens. Der Narr hatte das Werk vollbracht. Er war vom Fleck nach der Reichshauptstadt geeilt, um nach dem Rechten zu sehen ... Die beiden anderen Kavaliere legten nach einigen Tagen ihre Aemter nieder .... Der Narr aber hatte seine Rolle gewechselt, er ist nun der Bräutigam der von ihm heißgeliebten Frau geworden.

* Eine mysteriöse Affaire wird in Wiener Theaterkreisen besprochen. Die Heldin derselben ist eine in der vorigen Saison am Karltheater engagirt gewesene Operetten-Sängerin. Diese Dame unterhielt längere Zeit hindurch ein Liebesverhältniß mit einem jungen Manne aus gutem Hause. Als der junge Mann, dem Zureden seiner Eltern endlich nachgebend, die Beziehungen zu Fräulein N .... abbrechen wollte und sich schon im vorigen Monat auf das an der Westbahnstrecke unweit von Wien liegende Landgut zurückzog, verfolgte ihn die Letztere bis dorthin. Sie traf aber ihren ehemaligen Verehrer nicht zu Hause an, und wurde, wie sie selbst verschiedenen Personen erzählte, von der wahrscheinlich hierzu beauftragten Dienerschaft mit Peitschenhieben regalirt und sammt ihrer alten Mutter, die sich in ihrer Begleitung befand, fortgejagt. In bejammernswerthem Zustande — körperlich und seelisch gebrochen — langte die Operetten-Sängerin in ihrer Wohnung an und unternahm in der jenem Unglückstage folgenden Nacht aus bitterer Verzweiflung einen Selbstmordversuch, indem sie einen Schuß gegen sich abfeuerte. Das Projektil streifte aber nur ihre Brust und die rasch herbeigeeilte Mutter hinderte das fast der Besinnung beraubte Mädchen an weiteren Angriffen gegen sich selbst. Derzeit steht Fräulein N ... unter strenger Bewachung ihrer Angehörigen. Es wurden bereits Schritte unternommen, um klarzustellen, ob die Dienerschaft in der Villa aus eigener Initiative die Rohheiten begangen oder hierzu von ihrer Herrschaft den Befehl erhalten hat.

Kommabacill und Mikrobe.

Eine leider sehr aktuelle Ballade.

Es liebte die schöne Mikrobe
Ein munterer Kommabacill.
Es war ein liebliches Pärchen,
Ein miasmatisch' Idyll.

Sie stammte aus nobler Familie,
Dem epidemischen Saal,
Er zählte stolz die Ahnen
Im alten Barackenspital.

Nichts störte das Minneleben,
Sie schwelgten im Wonnegefühl,
Sie fühlten sich überall heimisch
Im mikroskopischen Pfühl.

Aus seinem Ansteckungsstoffe
Trug sie ein duftiges Kleid,
In Infusorienkreisen
Erregte sie überall Neid.

Und ehe noch eine Stunde
Infektionär verlauft,
Hatten die glücklichen Eltern
Ihr trillionstes Kind getauft.

Die Kinder sind wohlerzogen,
Der zärtlichsten Pflege werth,
So jung sie sind, sie haben
Ihren eigenen Seuchenheerd.

Sie lachten und scherzten sich wenig
Ums eiserne Vitriol —
Und feierten manche Triumphe
Trotz feindlich gesinntem Carbol.

Da störte ganz plötzlich die Zwietracht
Das traute Beisammensein,
Er wollte nur asiatisch,
Sie wieder nur „nostras" sein.

Sie schieden in vollem Zerwürfniß,
Sie grämte sich fort und fort
Und fand ihren Tod in einem
Stark desinfizirten Ort.

Es weinte der arme Bacillus
Die winzigen Aeuglein roth,
Weil seine geliebte Mikrobe
Litt prophylaktischen Tod.

Aus Gram ergab sich dem Trunke
Die treue Seele hin,
Zum unfiltrirten Wasser,
Da zog es ihn mächtig hin.

Ein armer Diurnitte
Trank ihn mit Haar und Haut,
Der hatte 'nen guten Magen
Und hat ihn auch glücklich verdaut.

Sie ruht nun in kühlem Kanale,
Er schlummert im Magen so tief,
Hier endet die Herzensgeschichte,
Die leider so tödtlich verlief. (B. L.-A.)

Neueste Nachrichten.

* **Mannheim**, 15. August. Der pfälzische Ort Waldsee wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht. Es sind 19 Gebäude niedergebrannt.

* **Pilsen**, 15. Aug. Auf der Strecke Pilsen-Pilsenetz wurde ein frecher Einbruchdiebstahl in einem Lastzuge der Staatsbahn verübt. Die Gauner sprangen während der Fahrt auf den Zug, erbrachen die Plombe eines Wagens, drangen in denselben ein und warfen die darin befindlichen Waaren, als Kaffee, Rosinen, Stärke, Käse und Citronen, hinaus. Andere längs des Bahnkörpers stehende Gauner schleppten die hinausgeworfenen Waaren fort. Von den Thätern, die mit unglaublicher Schnelligkeit arbeiteten, hat man keine Spur.

* **Wien**, 15. August. Im Zirkus Busch versuchte ein entlassener Stalljunge aus Rache im Pferdestall Feuer zu legen. Der Brand wurde im Entstehen bemerkt und gelöscht. — In Gmunden stürzte der Kadett Lorenz aus Iglau gestern vom Traunstein und blieb sofort todt.

* **Pest**, 15. Aug. In jenen Todesfällen, wo der Verdacht der asiatischen Cholera vorliegt, wird nach einer Regierungsverordnung der Universitätsprofessor Pertik entsandt, der die Leiche seciren und die bakteriologische Untersuchung durchführen soll. Die Entsendung findet so lange statt, bis etwa die asiatische Cholera mit Sicherheit festgestellt ist.

* **Petersburg**, 15. August. Gestern kamen hier zwölf Choleratodesfälle vor.

* **Paris**, 15. Aug. Gestern Abend beschloß eine Versammlung von etwa 3000 Droschkenkutschern in der Arbeitsbörse den allgemeinen Ausstand. Nachts waren jedoch 5000 Kutscher und Beamte der Omnibus-Gesellschaft im Tivoli-Vauxhall versammelt, die beschlossen, nicht auszustehen, sie gaben ihrem Syndikat Vollmacht, mit der Gesellschaft zu verhandeln. Heute Nachmittag findet abermals eine Versammlung der Kutscher statt.

Jedermann wird es wohl schon empfunden haben, wie unangenehm es ist, einen schlechtsitzenden Anzug tragen zu müssen. Ich ändere solche Kleidungsstücke, wenn auch bereits verschiedene Schneider ihre Kunst vergeblich daran probirt haben, unter Garantie des guten Sitzens um. Gleichzeitig empfehle mich im Anfertigen sämmtlicher Herren-Garderobe zu billigen Preisen. Anzüge schon von 40 Mark, Ueberzieher von 38 Mark an. 1068r

Christian Göy, Schneidermeister, Kreuzstr. 7, 1. Etg.
NB. Gebrauchte Kleider nehme in Zahlung.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 15. August, Vorm. 8 Uhr.
Wind: SW. — Luftwärme: + 18. — Barometer: 27—8.

Voraussichtliches Wetter am 16. August: Abwechselnd heiteres und wolkiges, ziemlich warmes Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Wasserstands-Nachrichten.

Mayau (bair.), 15. August. 11 Uhr Vormittags. 4,40, gefallen 0,07 m.

Mannheim, 15. Aug. 12 Uhr Mittags. 4,32, gestiegen 0,08 m.

Heilbronn, 14. Aug. Neckar. 8 Uhr Morgens. 0,60, gefallen 0,08 m.

Mainz, 15. August. Rhein. 12 Uhr Mittags. 1,60, gefallen 0,06 m.

Bingen, 15. August. Rhein. 8 Uhr Morgens. 2,08, gefallen 0,02 m.

Caub, 15. Aug. Rhein. 6 Uhr Morg. 2,32, gef. 0,02 m.

Koblenz, 15. August. Rhein. 6 Uhr Morgens. 2,37, gefallen 0,02 m.

Trier, 15. August. Mosel. 12 Uhr Mittags. 0,00, gefallen 0,02 m.

Köln, 15. August. Rhein. 11 Uhr Morgens. 2,45, gefallen 0,02 m.

Düsseldorf, 15. August. Rhein. 8 Uhr Morgens. 2,59, gefallen 0,06 m.

Ruhrort, 15. August. Rhein. 8 Uhr Morgens. 1,80, gefallen 0,04 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 15. August. Neuer Weizen, 1. Qual. M. 17,00, 2. Qualität M. 16,00, neuer Landroggen, 1. Qual. M. 15,00, 2. Qual. M. 14,00, Hafer M. 15,00, Raps, 1. Qual. M. 23,—, 2. Qual. M. 22,00, Aveel (Rübsen M. 21,75, Kartoffeln M. 6,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 50,—, Stroh M. 28 (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 50,50, Rüböl per 100 Kilo, faßweise M. 52,—, Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3,— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 118,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—, Kleien per 50 Kilo M. 5,10.

Köln, 15. August. Fruchtmarkt. Weizen neuer 15,50, Roggen neuer 14,90, Gerste —, Hafer —,— M. Zufuhr 13 Sack Weizen und 38 Sack Roggen.

Mannheim, 15. Aug. Weizen Nov. 17,15 M., März 17,45 M. Roggen Nov. 15,25 M., März 15,20 M. Hafer Nov. 14,30 M., März 14,40 M. Mais Nov. 12,20 M., März 12,20 M.

Berlin, 15. August. Fruchtbörse. Weizen Aug. 162,50, Sept.-Okt. 163,—, Okt.-Nov. 164,25, Roggen Aug. 152,25, Sept.-Okt. 152,—, Okt.-Nov. 152,25, Hafer Aug. 149,75, Sept.-Okt. 146,50, Okt.-Nov. 145,75. Mais Aug. 123,—, Sept.-Okt. 121,50. Rüböl vorr. mit Faß 48,20, vorr. ohne Faß 47,50, Aug. —,—, Sept.-Okt. 47,90, Spiritus 70er vorr. 35,80, Aug.-Sept. 34,20, Sept.-Okt. 34,50, Nov.-Dez. 33,70, April-Mai 34,50, 50er vorräthig —,—, Petroleum vorräthig 22,20, Roggenmehl 0/1 Aug. —,—, Aug.-Sept. —,—.

Stettin, 15. August. Fruchtbörse. Weizen Aug. —,—, Sept.-Okt. 168,— M., Roggen Aug. 148,—, Sept.-Okt. 148,— M. Rüböl Aug. 47,50, Sept.-Okt. 47,50 M. Spiritus 70er vorr. 36,—, Aug.-Sept. 33,50, Sept.-Okt. 33,50 M. Hafer vorr. 151—156. Petroleum vorr. 10,25 M.

Breslau, 15. August. Spiritus 50er Aug. 54,80, 70er Aug. 34,80, Aug.-Sept. 34,80, Sept.-Okt. 34,80 M. Roggen Aug. 148,—, Aug.-Sept. —,—, Sept.-Okt. 149,— M. Rüböl Aug. 48,50, Sept.-Okt. 48,— M.

Coursbericht.

Berlin, den 15. Aug. 1892.

Industrie-Papiere.

	13. Aug.	15. Aug.
Aachen-Höng. ungew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	146,25	145,90
Annener Gußstahl	126,00	126,00
Aplerbecker Act.-B.	128,50	128,50
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	431,50	434,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	139,00	139,60
Bochumer Bergw. Lit. C.	40,75	41,60
Bochumer Gußstahl	141,50	142,10
Bonifazius	102,75	103,10
Borussia in Dortmund	2,75	2,75
Concordia Bergwerks-Ges.	83,25	83,25
Consolidation	153,10	154,00
Dannenbaum-Zeche	96,50	96,40
Donnersmarckhütte	81,75	81,90
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
" Bergbau B.-A.	21,75	22,00
" Löwenbräu	150,00	150,00
" Union-Brauerei	234,10	234,50
" " Borz.-A.	71,90	71,90
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
" Draht-Industrie	67,80	67,25
" Waggonfabrik	138,75	138,75
Elberfelder Farbenfabrik	198,00	197,75
Eschweiler Bergwerk	90,00	90,50
Gelsenkirchener Bergwerk	139,00	138,75
Gelsenkirchen Munscheid	83,00	83,00
Gerresheimer Glashütte	111,60	111,90
Große Berliner Pferdebahn	226,25	226,30
Grusonwerk	138,70	139,00
Hagener Gußstahl	118,50	118,00
Harkort Bergwerk ung.	00,00	00,00
" " Brz.-A.	90,00	89,25
Harkort Brückenbau ung.	129,75	129,75
" " Brz.-A.	148,25	148,25
Harpener Bergbau-Ges.	151,00	151,50
Herbrand Waggon	122,30	122,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	120,40	121,10
Hochdahl ungew.	33,10	33,00
Höfel-Brauerei	129,10	129,50
Hörder Hütte B.-A.	44,50	45,00
Kölner Bergwerk	142,00	141,50
König Wilhelm ung.	129,90	129,75
Lauchhammer	85,50	85,00
Laurahütte	121,75	121,90
Louise Tiefbau	77,90	78,25
" B.-Act.	113,90	113,50
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	221,75	221,00
Nordd. Lloyd (1000)	110,80	110,25
Phönix, Bergwerk Lit. A.	94,90	96,50
" Lit. A. abgest.	111,00	113,50
Bongsche Spinnerei	77,25	77,25
Rheinische Anthracit-Km.	81,10	82,00
Schulz-Knaudt	120,00	122,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	50,25	50,50
" " Ver.-A.	115,50	115,75
Trust Dynamite	132,50	133,40
Westfälische Draht-Industrie	102,60	101,75
Wittener Gußstahl	120,00	121,00
Wurm-Revier	91,50	92,00

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen rc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Dinstag.

„Allgemeiner Turnverein". Turnabend: 8—10 Uhr Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.

„Düsseldorfer Turnverein". Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße.

„Einigkeit", Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Rest. Angst, Schadowstraße.

„Frohsinn", Gesangverein der Firma Haniel u. Lueg. Abends von 7—9 Uhr: Probe bei Marx, Grafenberg.

„Gabelsberger", Buchdrucker-Stenogr.-Verein. Abends 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Marienstraße.

„Gemüthliche Brüder", Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 84.

„Lustige Brüder". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Oberbilker Turnverein". Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.

„Wehrhahn", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

„Neußer Turnerschaft". Halb 9 Uhr: Turnabend. Vereinslokal: Rest. Müller, Rheinstraße.

Kochherd-Fabrik
und Ofenlager,

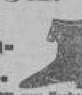
Majolika, Emaille und lackirte Herde
stets auf Lager, circa 100 Stück,
sowie alle Haus- und Küchen-Geräthe
staunend billigst.

Herzogstraße 33. **Wilh. Fausten,** Herzogstraße 33.

Gebrauchte Herde und Oefen werden angekauft oder gegen neue in Zahlung genommen. 1524

Düsselthalerstraße 5 A.

Fortsetzung des grossen
Schuhwaaren-Ausverkaufs.



Es kommen nur gut gearbeitete Waaren zum Verkauf, billiger als jede Konkurrenz. 1390

Heinr. Hedler, Düsselthalerstr. 5 A.

Möbel! **Möbel!**

Das neu errichtete
Möbel-Geschäft von **Friedr. Rehms,**
35 Herzogstraße 35, liefert 35 Herzogstraße 35,
alle Sorten selbstverfertigter Möbel- und Polsterarbeit
zu billigen Preisen und unter Garantie. 1385

Jeder Deutsche, welcher ein Freund des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf:

„Frisch auf“,

Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren und zwar nur **bei der nächsten Postanstalt,** wo man wohnt, für 1,25 Mark vierteljährlich. „Frisch auf“ ist der offizielle Wandergruss des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen circa 24,000 Mitgliedern.

Hochinteressantes Blatt für Jedermann!

Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland und im Auslande unentbehrlich! Erscheint in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in grossem Format. Probenummern gratis durch die Expedition von „Frisch auf“, Berlin, Prinzen-Strasse 86.

Abonnements müssen sämmtliche Postanstalten Deutschlands jeden Tag annehmen.
Eingetragen in der deutschen Postzeitungsliste pro 1891 im 3. Nachtrag No. 2276a.

Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.

Annoncen für die „Thierbörse“ resp. „Frisch auf“ nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1091

Carl Fuchs,

Grabenstr. 8. **Juwelier.** **Grabenstr. 8.**

Gold- und Silberwaaren, Corallen- und Granatschmuck 777

in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Eheversprechen.

Fabrikarb. Johann Kiefelbach und Allegunda Laakmann, e. Meiderich, l. Stockum. — Möbelfabrikant Augustin Anton Karl Arnold u. Elis. Katharina Henriette Broer, e. h., l. Krefeld. — Kassirer Alois Haffert und Gertrud Brückmann, b. h. — Schreinermeister Konrad Heinrich Reihe u. Henriette Horst, b. Wolfhagen. — Diätar Richard Misch u. Pauline Geng, b. h. — Schlosser Josef Schmitz u. Hubertine Moris, e. Neuß, l. h. — Kunsthändler Franz Karl Bernard Maria Hubert Schulgen u. Maria Franziska Antonia Jansen, e. h., l. Randerath. — Landesbank-Assistent Karl Wilhelm Lüttgens u. Maria Anna Bierfeld, e. h., l. Würm. — Bergmann Friedrich Brazio u. Minna Gold, e. Langendreer, l. h. — Fabrikarb. Johann Schumacher und Gertrud Müller, b. h. — Kaufmann Georg Merten u. Hulda Pfannkuchen, Wwe. b. Bauunternehmer Emil von Freyhold, e. Köln, l. h. — Schneider Jakob Schornenbroich u. Anna Möhlen, b. h. — Pliest. Karl Simon u. Elis. Weims, Wwe. b. Fabrikarb. Wilh. Wilms, b. h. — Reisender Wilhelm Brühl u. Liftildis Netteroven, Wwe. b. Ackerers Heinrich Dür, e. h., l. Merten. — Schneider Karl Friedr. Wilh. Hübenett u. Katharina Meurer, b. Wiesbaden. — Buchhalter Gustav Oskar Andreas Rymann u. Karolina Sophie Elise Bierreige, e. h., l. Erfurt. — Postassist. Johannes Schroeder u. Hermande Zollmann, b. h. — Metalldrecher Adolf Clemens u. Franziska Fleischhauer, b. h. — Kutscher Wilhelm Heinen u. Maria Milz, b. h. — Stuckaturer Jakob Parbel u. Magdalena Richarz, b. h. — Außerordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Dr. Heinrich Finke u. Jos. Müller, e. Münster, l. h. — Buchbinder Friedrich Bank und Louise Franz, b. h. — Polsterer Jakob Siegers u. Josephine Merbeck, b. h. — Postunterbeamter Eduard Keppler u. Sofie Kleeschulte, b. h. — Fabrikarb. Peter Tambaur u. Gertrud Umlauf, b. h. — Friseur Ludwig Simon u. Maria Johann, b. h. — Werkmeister Erich Fuhrmann und Kath. Nelles, b. Karlsruhe. — Schmied Heinrich Wilb u. Ida Radrowski, b. h. — Metzger Gustav Albert Erbach u. Karoline Birkenbeil, e. h., l. Wülfrath. — Fabrikarb. Johann Peter Neuhaus u. Maria Anna Meiworm, e. Dinslaken, l. Olpe. — Tagel. Karl Buttermann und Karoline Meiners, b. h. — Buchhalter Heinrich Lahme u. Johanna Freundlich, e. h., l. Breslau. — Kesselschmied Friedrich Bücher und Hedwig Kabell, e. Deutz, l. h. — Kaufmann Josef Milz und Maria Schmitz, e. Neumagen, l. h. — Schuhmacher Christoph Rinke und Gertrud Webers, e. Werl, l. h. — Eisenbahnbetriebs-Assistent August Kümper und Emilie Gunkel, e. h., l. Büdingen. — Tagel. Heinrich Peters u. Lisette Kappeller, b. h. — Kaufmann Peter Saurbier und Gertrud Münbergan, b. h. — Schneider Heinrich Ewald Kirschei und Eva Schumacher, e. h., l. Köln.

Heirathen.

Den 8. August: Kaufmann Louis Hecht u. Alma Feldheper, e. Braunschweig, l. h. — Den 10.: Regierungs-Supernumerar August Grunmann u. Elisabeth Hinnerichs, e. Iserlohn, l. h. — Den 11.: Gärtner Gerhard Angenendt u. Christine Hebestreit, e. Ludenberg, l. h. — Tagel. Heinrich Brings und Maria Decky, e. Stoffeln, l. h. — Vergolder Josef Cölln u. Christine Türck, b. h. — Fabrikarb. Bernh. Erdmann u. Karoline Ladda, b. h. — Viktualienhändler Wilh. Klein u. Wilhelmina Müller, b. h. — Fabrikarb. Heinrich Kleine u. Helda Vogt, b. h. — Reisender Ernst von Pacinski und Tenzin u. Maria Gerhardt, e. Elberfeld, l. h. — Lageraufseher Franz Schauermann u. Christine Walter, b. h. — Fabrikarb. Franz Schlösser und Margar. Jamin, b. h. — Schreiner Ludwig Speltén u. Franziska Hauscheid, b. h. — Viktualienhändler Gerhard Tangen u. Maria Groebing, e. Jüchen, l. h. — Den 12.: Fabrikarb. Christian Claßen und Maria Hahn, b. h. — Gärtner Joh. Engels u. Elisabeth Brüning, e. Rath, l. Mürsenbroich. — Schlosser Math. Steinberg u. Sabine Wiesemann, e. M.-Gladbach, l. h. — Postassistent Paul Ziesemer und Gerada Kornder, b. h. — Architekt Hermann Schilmann u. Gertrud Deckers, b. h. — Den 13.: Kanzleigehülfe Dietrich Horstmann u. Anna Hollmann, b. h. — Kolonialwaarenhändler Mathias Schmitz u. Maria Güller, e. Krefeld, l. h. — Fuhrmann Hub. Zeih u. Magd. Brings, b. h.

Erstlings- und Tauffachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
690 **Jos. Bill,** Bergerstraße 2.

Düsseldorfer
Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikation in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen Garantie. 354

Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt.

Jede Extra-Bestellung sofort.

Restaurant
P. Becker,
Schwanenmarkt,
empfiehlt ausser seinen vorzügl.
ff. Bieren
reine Weine
$^1/_2$ **Liter weissen 30 Pfg.,**
$^1/_2$ **Liter rothen 40 Pfg.**
Hübsche **Säle** mit Pianino, für Gesellschaften und Vereine, noch einige Abende frei. 1490

Patent-Billard.

Möbel.

Eine Parthie sehr solid gearbeitete Möbel, wie: Schläfiges Bett mit Sprungrahmen, Keil und 3theil. Matratze, Kleider- u. Glasschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Wandbretter u. s. w. 1326

Klosterstraße 60, Schreinerwerkstätte, Hinterhaus.

Reichshalle,

Hohestraße 32. Hohestraße 32.

Achtung!!!
Ganz neu für Düsseldorf.
Heute und folgende Tage Auftreten der berühmten u. größten
Damenkapelle „Rauscher“
unter Leitung des **Fräulein Lucie Rauscher.**
Entree frei. Entree frei.
Anfang 7$^1/_2$ Uhr. — Sonntags 6 Uhr. 138
Sonntags von 11$^1/_2$ Uhr: Matinee.

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion,

wo in einem 4wöchentlichen Kursus Schülerinnen gründlich theoretisch und praktisch ausgebildet werden, nach jedem Körpermaaß sich selbst den Schnitt zu zeichnen und selbstständig zuzuschneiden. Von allen bisher gelehrten Zuschneidemethoden ist das Pariser System das vorzüglichste, sicherste und einfachste, weil keine anderen Hülfsapparate als nur das Centimetermaaß gebraucht werden. Langjährige Erfahrungen und erprobte Fachkenntnisse befähigen mich, die mit ihrem Vertrauen mich beehrenden Damen in der kurzen Frist zur sicheren Selbstständigkeit auszubilden, selbst bei weniger begabten Schülerinnen. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. — Wie sehr sich meine Lehrmethode als die **Beste** erwiesen, geht daraus hervor, daß schon viele Schülerinnen, welche zuvor andere Zuschneideschulen besuchten, weil aber nicht genügend ausgebildet, meinen Unterricht absolvirten und nach diesem sich leicht und perfekt zur Selbstständigkeit ausbildeten. Direktricen erhalten, in Folge des guten Rufes meines Instituts, leicht dankbare Stellung. Näherinnen, welche einen Kursus bei mir durchgemacht, erfreuen sich überhäufter Arbeit. 17

Auswärtige erhalten im Hause Pension gegen mäßige Vergütung. Taillen und Konfektionen werden nach Maaß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet.

Hochachtungsvoll
Wwe. Stehling,
Kaiser Wilhelmstraße 22, nahe der Oststraße, früher Wehrhahn 1.

---

10 Pfennig

Loose $^1/_{10}$ Antheil zur großen
Freiburger Münsterbau-Lotterie.
3235 Geld-Gewinne.
1. Hauptgewinn 50,000 M. baar. 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000 ꝛc. M. — Zieh. 6. u. 7. September.
Für Wiederverkäufer:
11 Loose à 1 M., 28 St. für 2,50, 113 für 10 M., ganze Loose à 3 M., halbe à 1$^1/_2$ M., $^1/_4$ à 1 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.
NB. Briefmarken nehme in Zahlung. 1400
Gegr. 1875.

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

Mein reichhaltiges Lager in
Trauringen
von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Faconberechnung in empfehlende Erinnerung.
Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.
Ankauf u. Umtausch v. altem Gold u. Silber.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Restaurant
„Zum Fürsten von Hohenzollern“.
Angenehmes Restaurant, einzig in seiner Art.
Guter Mittagstisch
von 60 Pfg. an und höher
Reichhaltige Tages- u. Abendplatten.
Hochfeines 1489
Export- und Lagerbier.
Patent-Billard.
Chr. Leupertz,
3 Andreasstr. 3.

Anstrich-Farbe
für Fußböden,
gut trocknend und sehr haltbar,
Bernstein- und Spiritus-Fußboden-Lack, harttrocknender Kopal-Dekorationslack, handfrei, unter Garantie, **doppelt gekochtes Leinöl, Siccatif, schwarzen Ofenlack,** geruchfrei, sowie alle anderen **Lacke, Beizen** und **Polituren** liefert gut und billig die
Kolonial- u. Farbwaaren-Handlung von 1508
Johann Sonnen,
40 Herzogstraße 40
(früher Lackkocher, langjähr. Werkmeister in größeren Lackfabriken).

Dezimal- und Tafelwaagen,
Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,
fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte
empfiehlt billigst 588
Hermann Rock,
Bergerstraße 31.

Neuer
Geschäftswagen
zu verkaufen. 1452
J. Fries, Inselstraße 1.

Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im **Möbel-Magazin** von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. **Wallstraße 20—22.**
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 687

Unter Garantie!

L. Abraham,
20 Cornelinsstr. 20, früher Kreuzstr. 9,
kauft zum höchsten Preise
Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.
Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 216
20 Cornelinsstraße 20.

Bezahle die höchsten Preise für
altes Gold und **Silber.** 163
Wilh. Ueberle,
Volkerstr. 48.

Gebetbücher
in reicher **Auswahl,** von den einfachsten bis zu den feinsten, zu allen Preisen empfiehlt
Joh. Brüssel,
Ratingen. 264

Brautleute!
kaufen einen stark gearbeiteten
Tafelherd
in Emaille oder lackirt am billigsten bei 1280
H. Jossen, Herdfabrik,
Oberstraße 29.

Alle Arten
Maschinen-Strickarbeiten,
als: **Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Beinlängen** ꝛc. werden prompt und billigst angefertigt. 794
Gerresheimerstraße 83.
Daselbst wird **Unterricht im Maschinenstricken** nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

Bringe mein Lager in
Pfeifen, Cigarrenspitzen, Cigarren-Etuis, Cigarren,
Portemonnaies, Stöcken, Gratulationskarten ꝛc.
in empfehlende Erinnerung.
Joh. Brüssel,
Ratingen. 467

Ein flinkes und properes
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
1701 Florastraße 2a.

Ein ordentl. Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
1699 Louisenstraße 21.

Fuhrknecht
gesucht. Collenbachstraße 120. 1695

Erdarbeiter
gesucht. Brunnenstraße 9. 1697

Schlosserlehrling
gesucht. Ackerstraße 115. 1693

Kräftiger Junge
von 16 Jahren als **Lehrling** gesucht.
Näheres in der Expedition.

Werkstätte
zu vermiethen. 1700
Thalstraße 66.

---

2 Zimmer
Humboldtstr. 89 zu vermiethen.
Näh. Herderstraße 38. 1692

Ein schönes
Landgut,
an der Landstraße Elberfeld-Solingen, zur Anlage einer herrlichen Sommer-Restauration geeignet, mit doppeltem Wohnhaus, schönem Garten, Baumhof, Wiese ꝛc., ist **weit unter der Taxe,** wegzugshalber für 21,000 Mk. aus freier **Hand sofort zu verkaufen.**
Offerten erbittet **E. Hackland,** Vohwinkel. 169

Ein Zimmer
2. Etage hofwärts zu vermiethen.
1696 Schwanenmarkt 17.

---

2 Mansardenzimmer
an nur stille Leute zu vermiethen.
1694 Thalstraße 28.

---

2 hübsche Mansardenzimmer an kinderl. Leute zu vermiethen.
1698 Immermannstraße 42.

Es können noch einige bessere Herren an einem guten, bürgerlichen
Mittagstisch
Theil nehmen. 169
Näh. in der Expedition.

Möblirtes 169
Mansarden-Zimmer
an 2 anständ. Leute zu vermiethen.
Grafenbergerstraße 28, 2. Etg.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen. 148
Zu erfragen in der Expedition.

---

20 Mark Belohnung!
In der vergangenen Nacht wurden mittelst Einbruchs **2 Mäntel, 1 Ueberzieher, 2 Joppen und 1 Gehrock** aus meiner Werkstatt **gestohlen.** Obige Belohnung zahle ich für die Entdeckung des Diebes, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann, resp. Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen.
1691 **Cornelius Hoosen,**
Schneidermeister,
Gerresheimerstraße 71.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ zu berufen.